Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Januar 1964 | Nummer 4

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES JAN 24 '64 MENN. HIST. LIBRARY

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Fürbitte

Herr, du sendest uns zu einem jeden Menschen,
den du zu unserm Nächsten gemacht hast.
Gib uns füreinander
den Blick der Liebe, das rechte Wort, die helfende Tat.
Hilf uns, einander zu geben, was wir bedürfen,
einander zu dienen wie das tägliche Brot.
Wir bitten dich für alle, die uns verwandt und vertraut sind.
Wir bitten dich für alle Nahen und Fernen,
die mit uns auf dem Wege sind.
Wir bitten dich für alle Glieder unserer Gemeinde:
für die Gesunden und für die Kranken,
für die Fröhlichen und für die Traurigen,
für die Starken und für die Schwachen
und für ihr Heil.
Wir bitten dich für unser Volk,
daß es erkenne, was zu seinem Frieden dient.
Baue dein Reich in unsrer Mitte
und führe uns zu dir,
daß wir dich schauen mögen. Amen.

Völlige Liebe

Euch aber lasse der Herr wachsen und immer völliger werden in der Liebe gegeneinander und gegen jedermann. 1. Thess. 3, 12

Ist das auch unser Anliegen? Die Gemeinde soll wachsen, innerlich und äußerlich! Inneres Wachstum kann schon dadurch geschehen, daß du deine Bibel aufschlägst und das Wort mitten in dein Heute hineinwirken läßt. Aeußeres Wachstum geschieht da, wo die Gemeinde zunimmt an Zahl. Behalten wir das im Auge? Oder denken wir nur an unser eignes Seelenheil? Gott will, daß unsre Liebe völliger werde, ja überfließe zum Nächsten hin. Wenn das wahr wird, bekommt die Welt ein anderes Gesicht. Dann wird dein Leben neu — und das Leben derer, mit denen du zu tun hast. Völlige Liebe ist keine Sonntagsliebe nur, sie ist Alltagsliebe im besten Sinn. Völlige Liebe ist keine Freundesliebe nur, sie ist Nächstenliebe im weitesten Sinn. Völlige Liebe kennt nicht nur den Glaubensbruder, sondern auch den unbekannten „Jedermann". Weil wir das aus uns nicht fertigbringen, faltet Paulus die Hände und bittet von Gott, was die Gemeinde sich selber nicht nehmen kann. — Wir sollten jetzt das gleiche tun.

Größte Dürre in 37 Jahren im Chaco Paraguays

Die seßhaft angesiedelten Indianer leiden Not und brauchen Hilfe.

Dieses Jahr leidet der Chaco unter einer der schwersten Dürreperioden in der Geschichte Paraguays. Seit August kam es nur zu vereinzelten Regenschauern, und es wurde daher fast nichts gesät. Die Tagestemperaturen halten sich um 100°F (37 Grad C) über Null und steigen manchmal bis zu 120°F (48 Grad C). Die Hitzewelle wird von starken Winden begleitet.

Viele Obstbäume sind am Absterben, und Futter für das Vieh wird außerordentlich knapp. Wenn nicht bald Regen kommt, dann muß nach Aussagen von Robert Unruh von der Chaco-Versuchsfarm mit einer Katastrophe gerechnet werden.

Das MCC beabsichtigt, 13,400 Personen in dem von der großen Dürre heimgesuchten Chacogebiet mit Lebensmitteln aus US-Agrarüberschüssen zu versorgen. In der Zahl sind Paraguayer, Mennoniten und Indianer eingeschlossen. Da das MCC in Paraguay keine Lebensmitteldepots unterhält, werden ihm die notwendigen Lebensmittelmengen von der US-Botschaft und dem katholischen Hilfswerk geliehen, damit diese Sofortshilfe unverzüglich anlaufen kann. Sie soll sich auf die nächsten sechs Monate erstrecken. Nach diesem Zeitpunkt rechnet man mit neuen Ernteerträgen.

Bei den geplanten Rationen handelt es sich für den einzelnen um monatliche 18 Pfd. Mehl oder

(Schluß auf Seite 8—5)

Nachrichten:

— Aus der Sowjetunion entlassen und am 17. Januar nach Kanada zum Ehemann und Vater gekommen sind Frau Margarete Görtzen, 51, mit Tochter Lilly, 23. Sie landeten 12 Uhr mittags am 17. Januar auf dem Vancouver-Flughafen, wo sie von David Görtzen, dem Gatten und Vater, beglückt empfangen wurden. Sie waren auf dem Flugwege von Stalinabad (jetzt wieder Düschambe) über Moskau, London und Montreal nach Vancouver gekommen, wo David Görtzen wohnt. (Wieder eine Gebetserhörung, die uns daran erinnert, daß wir nicht aufhören sollen mit Fürbitte um Wiedervereinigung getrennter Familien. — Red.)

— Die Einweihung des neuen MBG-Bethauses an Geneva St. in St. Catharines, Ont., soll, so Gott will, am 16. Februar, 2.30 Uhr, stattfinden. In allen Angelegenheiten der neuen Ortsgemeinde wende man sich an Br. Walter Unger, 436 Geneva St., St. Catharines, Ont.

— Harvey Wiebe, 20, von Roseisle, Manitoba, wurde am 12. Januar in einer Autokollision, 7 Meilen westlich und 2 Meilen nördlich von Altona, getötet und 5 Verletzte wurden ins Hospital gebracht: Gordon Wiebe, Katharina Wiebe, auch der Fahrer des andern Autos Pred. John J. Klassen, 64, Frau Klassen, 56, und ihr Sohn Peter.

— An Hochweg 8 im „township" Louth bei St. Catharines, Ont., verbrannten am 11. Januar ein dreistöckiger Hühnerstall mit 3,000 Leghühnern und ein zweistöckiger Maschinenschuppen mit Traktoren und Farmgerät, Eiergradiereinrichtung und Kühlanlage. Wohnhaus, ein zweiter Hühnerstall mit 2000 alten Hennen und 3 Gasolintanks mit je 200 Gallonen Brennstoff konnten von der Feuerwehr vor den Flammen beschützt werden. Der Sachschaden wird mit $30,000 abgeschätzt. Menschen wurden nicht verletzt. Binnen 3 Wochen wurden in der Gegend 3 größere Brände auf Farmen gemeldet, so daß man Brandstiftung vermutet. („St. Catharines Standard" — eingesandt von D. Durksen.)

— Lehrerin Elfrieda Töws (Elmwood, Winnipeg), die im TAP-Programm des MCC in Gindiri, Nigeria, Afrika, unterrichtet, schreibt, daß am 9. Januar, während sie einer Gebetsstunde beiwohnte, Diebe in ihre Wohnung eingeschlichen seien und Koffer, Kamera, Uhr, Decke und andere Sachen und etwas Bargeld und Konserven gestohlen hätten.

— 550 junge Leute mit mennonitischen Namen studieren in Winnipeg an höheren nichtmennonitischen Lehranstalten und an der Universität, hat R. H. Vogt,

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Wwe. Kath. Töws †,

„Endlich kommt er leise,
nimmt uns bei der Hand,
führt uns von der Reise
heim ins Vaterland."

Schw. Katharina Töws geb. Rempel war alt, krank und lebensmüde und sehnte sich nach der verheißenen Ruhe (Hebr. 4, 9). Sanft durfte sie bei ihren Kindern Daniel Neufelds, ihrer jüngsten Tochter, hinüberschlummern in das bessere Jenseits. Sie starb am 14. Oktober 1963. Geboren wurde sie am 29. Oktober 1881 in Nieder-Chortitza, Südrußland. Dort lebte sie bis zum 22. Lebensjahr. Daselbst verheiratete sie sich mit Julius J. Töws und sie zogen nach Orenburg.

1912 hatten sie Frieden mit Gott gefunden, waren getauft und in die MBG aufgenommen worden.

1929 zogen sie nach Auli Ata, Mittelasien. Vater Töws war nicht gesund. Nach jahrelangem Kranksein starb er dort.

Für Schw. Töws kamen schwere Jahre, denn sie waren bemittelt, hatten ein Geschäft. Was das in jener Zeit der Revolution bedeutete, wissen alle, die von dort kommen. Aber sie hatte einen starken Glauben und einen festen Halt an Gott. In der Verfolgungszeit wechselten sie oft den Wohnort.

1943 kam sie mit andern Flüchtlingen nach Deutschland und von dort im Jahre 1948 nach Paraguay. Das Klima war für sie dort unerträglich und sie war viel krank. 1953 kamen sie mit ihren Kindern Daniel und Elisabeth Neufeld nach Brasilien. Aber ihr

(Fortsetzung auf S. 4—2)

Peter Julius Dirksen †,

Vineland, Ont.

1885—1963

Mein lieber Ehegatte Peter Julius Dirksen wurde am 15. August 1885 im Dorfe Elisabethtal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Julius Dirksen und Frau Elisabeth geb. Schröder. In Elisabethtal verbrachte er seine Kinder- und Jugendjahre. 1907—1909 diente er auf der Ratzner Forstei. Dort fand er Frieden mit Gott und er hat bis zum Ende Glauben gehalten.

1910 trat er mit mir, Katharina Düster, in die Ehe. Dann kam der Weltkrieg und er mußte fort in den Sanitätsdienst. In der Zeit starben unsere ersten 3 Söhne. Das war eine schwere Prüfung für uns junge Eltern. In der Verheißung „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen" fanden wir Trost.

1926 konnten wir nach Kanada kommen. Wir wohnten zuerst einen Winter in Dalmeny, Sask., dann zogen wir nach Namaka, Alberta, wo wir 11 Jahre wohnten. Es gab auch dort schwere Zeiten, aber der Herr gab immer Kraft zum Ueberwinden.

1938 entschlossen wir uns, nach Vineland, Ont., zu ziehen, wo wir eine Obstfarm erwarben, die wir bis 1951 bearbeiteten. Bei guter Gesundheit durften wir 1960 Goldene Hochzeit feiern.

Mein lieber Gatte wurde am 24. April 1963 krank. Er hat 18 Wochen im Hospital und im Sanatorium zugebracht. In der Zeit

(Fortsetzung auf S. 4—3)

Altersversorgung — ein nationales Problem

Von Norman Campbell

In Ottawa beschäftigt man sich im Parlament auch im Senat mit dem Problem einer den Bedürfnissen älterer Bürger angepaßten Versorgung. Die kürzlich erfolgte Erhöhung der monatlichen Altersrente um 10 Dollar stellte einen Aspekt dar. Im neuen Jahr werden sich die Mitglieder des Unterhauses erneut mit dem Regierungsvorschlag auseinandersetzen, der auf die Einführung eines beitragspflichtigen Rentenplans (Contributory Canada Pension Plan) abzielt und großzügigere Bestimmungen für ältere Personen enthält.

Im Senat wurde ein Sonderausschuß gebildet, dessen Mitglieder sich speziell mit Fragen der Altersversorgung beschäftigen. Der Aufgabenkreis kann in folgender Weise beschrieben werden: Eine Ueberprüfung der Probleme im Zusammenhang mit der Erweiterung sozialer Verhältnisse für ältere Leute, wodurch sichergestellt werden soll, daß außer einem ausreichenden Monatseinkommen den betagten Bürgern angemessene öffentliche Dienste und Erleichterungen zur Verfügung stehen, die es ihnen ermöglichen, einen angenehmen und ehrenhaften Lebensabend zu verbringen.

Man ist sich allgemein darüber einig, daß in zu vielen Fällen der Mann oder die Frau im 65. Lebensjahr, oder vielleicht etwas früher oder später nach dem ‚Rückzug' aus dem Berufsleben, gleichzeitig von der aktiven Teilnahme am nationalen Leben ausgeschlossen wird. Aus der Beschreibung des Aufgabengebiets des Sonderausschusses geht deutlich hervor, daß sich das Problem nicht nur mit Geld lösen läßt. Es handelt sich vielmehr um ein menschliches Anliegen. Wie kann man den älteren Leuten die Ueberzeugung geben, daß sie immer noch eine Aufgabe in der Gesellschaft zu erfüllen haben? — Aus diesen und ähnlichen Ueberlegungen heraus wandte sich Senator David Croll an die Premierminister der Provinzen mit der Bitte um Vorschläge in der erwähnten Richtung. Dadurch würde man dem Untersuchungsausschuß die nötigen Unterlagen bieten, die nach Ansicht des Senators zu einer konkreteren Grundlage für die Entwicklung einer gesunden Sozialpolitik verhelfen würden.

Nach maßgeblichen Schätzungen wird in Kanada bis 1971 die Zahl der Menschen im 65. Lebensjahr und darüber um 840,000 höher liegen als 1961. Im Grunde genommen hat man sich bisher nicht mit den damit verbundenen Problemen und Schwierigkeiten beschäftigt.

Professor John S. Morgan von der Torontoer Universität (School of Social Work) erklärte den Ausschußmitgliedern, die jährliche Rentensumme von 900 Dollar würde Armut heraufbeschwören, falls eine alte Person ausschließlich mit diesem Geld auskommen muß. Der Sachverständige erklärte wörtlich: „Falls eine ältere Person neben ihrer Altersrente von 75 Dollar ihr eigenes Heim besitzt und dazu noch ein bescheidenes Renteneinkommen hat, so ist diese Situation keineswegs mit der Lage eines Menschen zu vergleichen, der gezwungen ist, von seinen 75 Dollar ein Zimmer in der Innenstadt von Montreal, Toronto oder anderen Großstädten Kanadas zu mieten. Wir müssen unter allen Umständen mehr über die Unterschiede zwischen dem städtischen und ländlichen Lebensstandard und den verschiedenen Gebieten Kanadas in Erfahrung bringen, da die Lebenshaltungskosten in Bezug auf die ‚Armutsebene' je nach Gegend beachtliche Gradunterschiede aufweisen. Ein echtes Verantwortungsgefühl für unsere älteren Mitbürger ist verlorengegangen, doch ich betrachte dies als unvermeidbares Uebel in einer neuzeitlichen und industriellen Gesellschaftsform."

Diese Ueberlegungen erklären zum Teil das Bemühen der Ausschußmitglieder um Antworten und Lösungsvorschläge.

(Canadian Scene)

Aeltestenordination

Mit der Neujahrsfeier verband man in der 1. Mennonitengemeinde zu Saskatoon eine Aeltestenordination. Es war dieses die zweite in der Geschichte der Gemeinde. Vor 33 Jahren wurde die Gemeinde organisiert und Aelt. J. J. Thießen war der erste angestellte Prediger. Er hat viel Pionierarbeit in Saskatoon getan, wurde im Mai 1938 als erster Aeltester bestätigt und durfte im Mai 1963 auf einen 25jährigen Dienst als Aeltester der 1. Mennonitengemeinde zurückblicken. Im Laufe der Jahre wurde die Gemeindearbeit immer größer und vielseitiger. Schon vor 5—6 Jahren beschloß die Bruderschaft auf Empfehlung des Aeltesten, einen Hilfsprediger anzustellen, um später eventuell die Leitung der Gemeinde auf jüngere Schultern zu übertragen. So arbeitete Br. N. W. Dick zwei Jahre als Hilfsprediger in der Gemeinde, verließ uns dann aber und folgte dem Ruf nach Toronto.

1963 folgte Pred. Edward Enns, vorher Lehrer am Rosthern Junior College, dem Ruf unsrer Gemeinde und trat im August seinen Dienst an, mit dem Vorbehalt, daß er mit Beginn des Jahres 1964 die Leitung der Gemeinde übernehmen solle. So schien es passend, die Aeltestenordination am Neujahrsmorgen zu haben.

Der Festgottesdienst begann mit Lied von der Gemeinde: „Jesus soll die Losung sein". Nach einem Grußwort von Aelt. J. J. Thießen verlas Br. M. W. Nickel einen Brief von Aelt. Wilhelm H. Enns, Springstein, der aus Gesundheitsrücksichten leider nicht an der Feier teilnehmen konnte. Er sandte Grüße und Segenswünsche an das Ehepaar Edward und Elisabeth Enns (Frau Enns ist seine Tochter) und an die Gemeinde. Der Chor sang „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet".

Aelt. J. J. Thießen erinnerte in seiner Ansprache an die wichtigsten Stationen in der Geschichte der Gemeinde und wies dann hin auf die laut Heiliger Schrift an einen Aeltesten gestellten Anforderungen. Man erwartet heute vom Gemeindeleiter und Prediger eine gute Vorbildung und die ist durchaus notwendig. Aber die Hauptbedingung für den Erfolg der Arbeit bleibt auch heute, daß man die dreimal vom Herrn Jesus an Petrus gerichtete Frage „Hast du mich lieb?" positiv beantwortet. Ferner führte er aus, daß ein Aeltester, wenn er auch von der Gemeinde berufen wird, als ein Diener Jesu Christi und nicht ein Menschendiener erfunden werden soll.

Nach dem Chorlied „Lead me, Lord", hielt Dr. David Schröder, Winnipeg, die englische Festansprache. Zuerst übermittelte er herzliche Grüße von beiden Vätern des Ehepaares Enns aus Manitoba und zitierte 1. Tim. 3 als das Schriftwort, das Aelt. W. H. Enns wohl gewählt hätte, wenn er auf dieser Feier gewesen wäre.

Br. D. Schröder erwähnte, daß in der heutigen Zeit manchenorts in Frage gezogen wird, ob das Aeltestenamt noch seine Berechtigung habe. Er führte aus, daß die Aufgaben des Aeltesten in der Gegenwart sich wesentlich von denen in der apostolischen Zeit unterscheiden, aber das habe man wohl vorausgesehen und daher keine festen Regeln aufgestellt. Abgesehen von einigen negativen Fällen hat sich das Aeltestensystem bewährt und Br. Schröder ermutigte Br. Enns, den Aeltestendienst zu übernehmen, da er die Zuversicht habe, daß Br. Enns die notwendigen Qualifikationen dazu besitze. Es werde für ihn wohl nicht leicht sein, als Nachfolger eines so bewährten Gemeindeleiters wie Aelt. J. J. Thießen es war, zu dienen. Die Gemeinde ihrerseits sollte in Br. Ed. Enns nicht einen zweiten J. J. Thießen erwarten. Aber in gegenseitigem Vertrauen und Liebe und bei allseitiger Mitarbeit sollte die Gemeindearbeit auch unter der neuen Leitung im Segen vorangehen können.

Die Gemeinde sang „Gott ist gegenwärtig". Aelt. J. J. Thießen legte Br. E. Enns einige Fragen zur Beantwortung vor und dann folgte der Akt der Ordination. Aelt. Thießen und Aelt. Heinrich Funk, Waldheim, legten segnend die Hände auf des Kandidaten Haupt. Anschließend wurden auch an die Gattin, Schw. Elisabeth Enns, einige Fragen gerichtet und sie wurde feierlich als Aeltestenfrau begrüßt.

Darauf sprach der neueingeführte Aelteste einige Worte der Erwiderung. Unter anderem sagte er, es fange jetzt ein neues Kapitel in der Geschichte der Gemeinde an, das aber in demselben Buche geschrieben werde. Noch manchmal werde er sich von Br. Thießen Rat holen. Er bat die Gemeinde um Geduld, Verständnis und Fürbitte.

Aelt. Heinrich Funk und Br. Menno W. Nickel brachten Geschw. Enns ihre Wohlwünsche mit Anführung von Schriftworten. Ihnen folgten einige Brüder aus der Gemeinde. Später nahmen noch viele Gemeindeglieder und Freunde die Gelegenheit wahr, Geschw. Enns die Hand zu drücken, ihnen Gottes Segen zu wünschen und sie der Fürbitte zu versichern. Mit dem Liede „So nimm denn meine Hände" kam die eindrucksvolle Feier zum Abschluß.

Käthe Hooge, Korr.

Unsre Palästinareise

von H. J. Wiens (Fortsetzung)

Der Nil läuft 960 Meilen durch Aegypten vom Süden nach Norden. Der Boden ist ertragsfähig und die Hauptprodukte der Landwirtschaft sind Mais, Gemüse, Baumwolle, Zuckerrohr und Obst.

Wie schon erwähnt, bilden die Mohammedaner die große Mehrheit der Bevölkerung. Wir hatten keine Einladung, bei Gamal Abdel Nasser vorzusprechen und verließen Aegypten und das schöne El-Borg-Hotel, ohne ihn zu sehen. Nachdem wir noch die Wunderdinge im Museum gesehen hatten, brachte uns ein Bus zum Flughafen der United Arab Airlines. 11.30 Uhr morgens verließen wir das Land, dem auch das Volk Israel vor etwa 3300 Jahren den Rücken kehrte, und flogen über dem Mittelländischen Meer nach Beirut in Libanon.

Man muß so weit nördlich fliegen, anstatt der direkten Luftlinie nach Tel Aviv zu folgen, weil die Länder Jordanien und Israel zueinander feindlich stehen. Die Jordanier erlauben keinem Reisenden Einlaß, der von Israel kommt.

Wir landeten in Libanon um 12.10 Uhr abends und wurden von Frl. Esau, Vertreterin des „Menno Travel Service" empfangen. Im „Orient-Prince-Hotel" schlafen und essen wir. Libanon ist seit 1922 eine Republik. Es hat einen Präsidenten und der gegenwärtige heißt Fuad Shehab. Das Klima ist subtropisch und hat meistens genügend Regen, nur gewisse Zeit im Sommer werden Felder und Gärten bewässert. Die Bevölkerung ist 55 Prozent Christen und 45 Prozent Mohammedaner. Der Präsident ist gewöhnlich christlicher Religion und der Premier mahommedanischer.

Beirut ist die Hauptstadt Libanons. Das fruchtbare Tal am Ufer des Mittelländischen Meeres ist von 2 bis 20 Meilen breit. Im Osten ist das Gebirge Libanon. Das Libanon-Gebirge lieferte die Zedernstämme zum Bau des Hauses Salomos und des Tempels.

(Fortsetzung folgt)

Aus Leserbriefen

Vancouver, B.C.

Die Nachricht von Pred. B. B. Fasts plötzlichem Tode hat mich tief ergriffen. Wir haben in den Jahren 1927—28 in Gretna gleichzeitig bei Lehrer Ewert Englisch gelernt. Dann habe ich ihn als Lehrer in Springstein vertreten, als er in Winnipeg die Normalschule besuchte. Später trennten sich unsere Wege und wir haben uns seltener getroffen. Die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des lieben Freundes werden mir unvergeßlich bleiben.

Wie ich sehe, drucken Sie auch russische Sachen. Schicke Ihnen hiermit ein Gedicht von dem russischen Dichter J. S. Nikitin, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er war ein frommer Mann, hatte ein sehr schweres Leben und ist in noch jungen Jahren an der Schwindsucht gestorben.

Ihnen noch nachträglich Gottes Segen und Kraft im angebrochenen neuen Jahr wünschend, grüßt

Ihr H. Görz

P.S. Möchte zu dem Gedicht noch hinzufügen, daß es auch in Strophen zu teilen geht, wie angedeutet. Im Original war es ungeteilt. H. G.

НОВЫЙ ЗАВЕТ

Измученный жизнью суровой,
Не раз я себе находил
В глаголах Предвечного Слова
Источник покоя и сил.

Как дышат святые их звуки
Божественным чувством любви,
И сердца тревожного муки
Как скоро смиряют они!...

Здесь все в чудно-сжатой картине
Представлено Духом Святым:
И мир, существующий ныне,
И Бог, управляющий им,

И сущого в мире значенье,
Причина, и цель, и конец,
И вечного Сына рожденье,
И крест, и терновый венец.

Как сладко читать эти строки,
Читая, молиться в тиши,
И плакать, и черпать уроки
Из них для ума и души!

И. С. Никитин

(Eingesandt von H. Görz)

St. Catharines, Ont.

Am Neujahrsmorgen grüßte Pred. Abram Block die Gemeinde mit dem passenden Schriftwort: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer" (Jes. 54, 10). Die Gemeinde sang: „Ich brauch dich allezeit." Br. John Eckert hielt die englische Ansprache, dann predigte Br. Heinrich Penner in Deutsch über Luk. 5, 20: „Mensch, deine Sünden sind dir vergeben." Der Chor sang zum Schluß „Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt."

Unsere Jahresabrechnung hatten wir noch als ganze bisherige Gemeinde zusammen. Die Wahlen sind teilweise für beide Gemeinden durchgeführt und die übrigen wird jede Gemeinde separat ausführen, d.h. die alte MBG an Scott St. und die neue an Geneva St. Das zweite Bethaus an Geneva St. wird Ende Januar oder anfangs Februar zur Einweihung fertig sein. Die Sprache soll dort Englisch sein. Es haben sich aus 650 Gliedern bis jetzt bei 155 gemeldet zum Uebergang dorthin. Von den Aelteren und denen mittleren Alters haben sich bis jetzt nur wenige gemeldet. Die neue Ortsgemeinde hat eine zeit-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager

Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Telefon: 533-5432

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

weilige Leitung gewählt, bestehend aus den 3 Brüdern Walter Unger, John Janzen und John Andres. Wir wünschen den Geschwistern in ihrer Arbeit Gottes Segen!

Br. Jac. B. Dick, der längere Zeit mit einem Nierenleiden in Toronto im Hospital lag, ist hergestellt heimgekehrt. Schw. Gerhard Fast durfte Weihnachten aus dem Krankenhaus nach Hause kommen. Schw. Fast ist schon längere Zeit schwer leidend.

Am 4. Januar 1964 starb Schw. Peter Dyck im Alter von 74 Jahren. Br. Dyck starb im Februar 1963. Dycks wohnten zeitweilig in Port Rowan, kauften sich dann aber ein neues Haus in St. Catharines und planten, hier ihren Lebensabend zuzubringen. Der Herr in seiner Weisheit hat es jedoch anders geführt und hat die Geschwister beide aus unserer Mitte genommen. Das Bild unten zeigt das Ehepaar Peter Dyck. Die Kinder wünschen, daß sie beide auf dem Bilde seien.

Lebenslauf

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Apg. 14, 13). Frau Maria Dyck wurde am 23. Dezember 1889 in Friedensruh, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren David und Maria Janzen. Die Kindheit und Jugendjahre verlebte sie in ihrem Heimatdorf. 1914 empfing sie die Taufe auf das Bekenntnis ihres Glaubens und wurde in die Allianzgemeinde zu Lichtfelde aufgenommen. Am 19. Januar 1919 trat sie in die Ehe mit Peter Dyck. 44 glückliche Jahre lebten sie zusammen, bis der Herr ihn am 7. Februar 1963 durch den Tod von ihrer Seite nahm.

15 Jahre nach ihrer Einwanderung 1926 hatten Dycks in Saskatchewan gelebt. Seit 1941 war ihr Wohnort in Ontario. Die letzten Lebenstage verlebte sie in St. Catharines. Mit dem Alter hatten sich verschiedene körperliche Leiden eingestellt. Nach einer Erkrankung wurde sie zur Pflege ins Krankenhaus gebracht. Sechs Wochen hat sie gelitten, bis der Herr sie am 4. Januar 1964, 7 Uhr morgens, heimholte. Mutter ist 74 Jahre und 11 Tage alt geworden. Sie hinterläßt 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne und 11 Enkelkinder. Wir gönnen ihr die Ruhe der Seligen.

Die trauernden Kinder

Die Begräbnisfeier war am 7. Januar 1964 in unserm Bethause. Viele beteiligten sich daran. Zuerst sprach Pred. Abram Warkentin von Saskatoon, Sask. (früher Watrous) über Joh. 11, 30—42 und 2. Kor. 5, 1—10. 5 Schwestern sangen 2 Lieder: „Kommt, Brüder, steht nicht stille" und „Lebt wohl, ich geh zur Ruh". Br. Heinrich Penner sprach anhand von Offb. 7, 15—17 über den seligen Zustand der Erlösten. Nach der Leichenbestattung gaben die Schwesternvereine ein Trauermahl für die Hinterbliebenen Verwandten und Bekannten.

Heute regnet es draußen, hatten in den letzten Tagen warmes Wetter. Am 1. Januar jedoch war es 0°F.

Alle Rundschauleser und die Redaktion herzlich grüßend, zeichnet J. W., Korr.

Das Ehepaar Peter u. Maria Dyck

Tauffest der MBG zu Neustadt, Westdeutschland

Das zweite Tauffest dieses Jahres in Neustadt, Westdeutschland. V.l.n.r.: Pred. John N. Klassen, Taufkandidaten Heimo Bachmeyer, Gertrud Braunbeck, Gerhard Luther und Evangelist A. J. Neufeld. (Photo von A. Schaffland)

Man sagt mit Recht: Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten! Wer in unserem Lande in den vergangenen Wochen aufmerksam die Menschen gehört und beobachtet hat, der konnte ohne Mühe feststellen, daß eine große Unsicherheit und Angst die Herzen erfüllte. Die dunklen und leidvollen Jahre des Krieges sind nicht vergessen und der gewaltsame Tod des amerikanischen Präsidenten hat nur allzudeutlich gemacht, wie heute im gesamten menschlichen Bereich, ohne Gott als Wirklichkeit, alles am seidenen Faden hängt.

Man könnte sagen: Was soll man machen, wenn man sieht, wie für Rüstungen Milliarden ausgegeben werden, um so das nächste, wahrscheinlich letzte große Sterben vorzubereiten, und, unmittelbar daneben, umstrahlt vom Lichterglanz weihnachtlicher Geschäftemacherei, die Opfer des letzten Krieges zum Protest durch die Straßen der Bundeshauptstadt wandern? Die Zeichen des letzten Krieges sind deutlich sichtbar. Sie haben ein Recht auf Hilfe, aber wo sollen wir einsparen? sagt der Staat.

In dieser Zeit leben hier auch Christen, auch in Deutschland. Wie viele, das kann man erfahren, denn das ist an vielen Stellen schriftlich aufgezeigt. Was sagt die Welt aber von diesen „Christen" und was sagen die Namenchristen selbst dazu? Die Reporter des deutschen Fernsehens fragten sich, ob es stimmt, wenn gesagt wird, daß nur 4 bis 6 Prozent der Menschen, die sich „Christen" nennen, am Gemeindeleben einer christlichen Kirche teilnehmen. Sie gingen auf die Straßen und fragten die vorübergehenden Menschen einmal danach. Das Resultat war mehr als erschreckend! Uninteressiertheit, **Gleichgültigkeit, bis hin** zum unverbindlichen Dazugehören für den Fall, wo es mal nett oder feierlich erscheint, für einige Augenblicke in „frommer" Umgebung zu sein.

Gibt es bei all dem äußeren strahlenden Glanz, der nach den Weihnachtstagen schnell wieder verschwindet, denn keine bleibende Helle? Nur Schatten allenthalben? könnte man fragen. Gott sei Dank, es gibt auch noch verbindliche Christen, Menschen, die, durch Gottes Geist erleuchtet, Licht spenden. Aber es ist auch wahr, daß diese Lichter sehr rar sind und das ist eine große Not. Diese Not wird auch am Ende dieses Jahres die Glieder unserer Gemeinde bewegen. Dürfen wir uns Mut machen? O ja! Ein Mann Gottes in diesen Tagen sagt: Die großen Zeiten der Segensströme aus Erweckungen sind heute abgelöst von einem tropfenden Segen!

In unserer Gemeinde fielen auch solche Segenstropfen. Das zweite Tauffest dieses Jahres feierten wir im November. Schw. Gertrud Braunbeck und die Brüder Gerhard Luther und Heimo Bachmeyer wurden getauft und damit auch Glieder unserer Neustädter Gemeinde.

Aber auch für einen Teil unseres Auftrages, nämlich den Dienst in der Sonntagsschule, erhielten wir in einer Wochenendrüstzeit neuen Ansporn und wegweisende Anleitung. Geschw. Peters und Schw. Blatz vom Janz-Team waren dazu nach Neustadt gekommen.

So dürfen wir ja doch wohl dankbar sein, obwohl es nur „tropft". Wenn uns unser Auftrag in seinem Umfang nicht mehr so klar ist und wenn wir von Erweiterungsarbeit sprechen, ob wir da nicht an die 94—96 Prozent Namenchristen denken sollten in unserer unmittelbaren Umgebung? Die Frage, warum es in der Reichsgottesarbeit gar nicht so recht vorangehen will, sollte uns ernstlich bewegen. Sollte es nicht daran liegen, daß im Raume der Gemeinden die Liebe, das Vertrauen und das gegenseitige Anerkennen nicht groß genug sind?

Darf ich euch, ihr lieben Geschwister, grüßen und Gottes Segen wünschen mit dem Wort aus Johannes 13, 35: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Gott schenke uns trotz der uns trennenden großen Entfernung die frohmachende Gemeinschaft durch seinen Geist!

Alfred Schaffland

Drei Monate Geborgenheit für bedürftige Kinder

Aus Gesundheitsgründen mußte Lucinda Snyder im Kinderheim Bad Dürkheim, Westdeutschland, wo sie seit 1948 mit wenigen Unterbrechungen als Heimleiterin diente, im November 1963 ihre Tätigkeit aufgeben. Sie ist in ihre Heimat Kanada zurückgefahren. Günther Landes, der in diesem Hause seine Wehrersatzdienstpflicht ableistet, übernimmt solange die Heimleitung, bis eine vollamtliche, qualifizierte Heimleiterin gefunden ist.

Nachstehender Artikel erschien Anfang des Jahres 1963 in einer pfälzischen Tageszeitung:

Das Mennoniten-Kinderheim in Bad Dürkheim nimmt heute wieder 46 Kinder aus sieben Städte auf.

Heute ist es eine Seltenheit, daß eine Sache um ihrer selbst willen getan wird. Um so mehr muß man für jedes Werk dieser Art dankbar sein. Ein solches ist das Mennoniten-Kinderheim in der Weinstraße Süd in Bad Dürkheim. Die Mennoniten unterhalten dieses Heim für Kinder aus sozial schwachen Schichten, die hier einen vierteljährigen Aufenthalt in geborgener Umgebung genießen. Das Heim war früher das Waisenhaus des St.-Johannis-Zweigvereins. Der Verein hat das Haus an die Mennoniten vermietet. Er bleibt also nach wie vor seiner Bestimmung treu: ein Hort für Kinder zu sein, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen.

Heute treffen im Mennoniten-Heim wieder 46 Kinder ein, die für ein Vierteljahr Gäste in diesem Haus sein werden. Sie kommen aus Ludwigshafen, Pirmasens, Worms, Zweibrücken, Kaiserslautern, Birkenfeld und aus West-Berlin. Der Anteil an Berliner Kindern macht zehn Prozent aus. Selbstverständlich würde das mennonitische Kinderheim auch kleine Erholungsgäste von „jenseits der Zonengrenze" aufnehmen, wenn dies von Zonenseite aus erlaubt würde.

In diesem Haus wird gegen das trotz des Wirtschaftswunders immer noch vorzufindende Elend angekämpft. Für diese Kinder aus den Slums der Großstädte bedeutet der Aufenthalt in geborgener Umgebung, bei geordneter Verpflegung, guter Kleidung, unter mütterlicher Obhut der Heimleiterin eine Umstellung, die unter Umständen sich entscheidend auf ihr ganzes weiteres Leben auswirken kann. Sie sollen deshalb so lange wie möglich den wohltuenden Einfluß einer stillen und liebevollen Atmosphäre genießen. Allein dadurch ist eine gewisse Garantie gegeben, daß die seelische und körperliche Erholung von Dauer sein kann."

Die Kinder werden bekanntlich von den Fürsorgeämtern vorgeschlagen und werden von der Heimleiterin, Lucinda Snyder, einer Kanadierin deutscher Abstammung, persönlich abgeholt. Seit über zehn Jahren obliegt ihr die Führung des Hauses und stets hat sie die Kinder selbst ausgewählt und persönlich abgeholt. Die Kinder tragen die Kleidung des Hauses, die noch aus den letzten MCC-Sendungen stammt, jedes hat sein sauberes Bett, seinen Waschplatz, bekommt regelmäßig Essen und nimmt am Schulunterricht teil.

Die Fünfjährigen sind vormittags der Obhut einer Kindergärtnerin und einer Helferin anvertraut. Die sechs- bis zehnjährigen Kinder haben täglich **drei** Schulstunden bei zwei Lehrerinnen, die ihnen Rechnen, Lesen und Schreiben beibringen.

Auf den zahlreichen Spaziergängen in Bad Dürkheims schöne Umgebung erfahren sie das Wissenswerte aus der Heimatkunde.

Allwöchentlich erscheint der Hausarzt, der über den Gesundheitszustand der 23 Buben und ebensovielen Mädchen wacht. Durchschnittlich wird eine Gewichtszunahme von fünf Pfund während der Zeit ihres Aufenthaltes festgestellt. Voraussetzung für eine gründliche körperliche wie seelische Erholung dieser Kinder ist, daß sie genügend Spielraum haben, sich auf ihre neue Umgebung um- und einzustellen, und dies setzt nach Ansicht der Verantwortlichen mindestens einen Aufenthalt von drei Monaten voraus.

MCC-Nachrichten

Kinder beim Spiel im mennonitischen Kinderheim in Bad Dürkheim, Westdeutschland. (Photo vo P. J. Dyck)

Johann Braun †,

Clearbrook, B.C.

Es gefiel unserm himmlischen Vater, am 12. Dezember meinen geliebten Mann und Vater unserer Kinder durch den Tod in die himmlische Heimat abzurufen.

Mein Mann wurde am 11. Nov. 1887 in Hierschau, Molotschna, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Johann Abram Braun und Frau Susanna geb. Driediger. Er hatte 4 Schwestern. In seinem 5. Lebensjahr starb seine Mutter im Alter von 36 Jahren. Nach 2 Jahren heiratete der Vater wieder. So war wieder Sonnenschein ins Haus gekommen. Noch 1 Sohn und 2 Töchter wurden ihnen geboren.

Nach 5 Jahren starb der Vater an Lungenentzündung und die ersten 5 Kinder blieben als Waisen zurück. Nach anderthalb Jahren verehelichte sich ihre Stiefmutter und die 5 Waisen wurden von den Vormündern bei anderen Leuten in Pflege und Erziehung gegeben. So wurden die Kinder, die sich untereinander liebten, getrennt. Johann kam von seinem Onkel Franz Braun zu Gerhard Thielmanns in Friedensdorf. Dieses waren fromme Leute und sie versuchten auch, den Johann zur Frömmigkeit anzuleiten. Von Friedensdorf zog er mit seinen Pflegeeltern nach Blumenort und von dort nach Rosenort, wo der Pflegevater starb. Dann fing Johann an selbständig zu arbeiten.

Im August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Er wurde zum Sanitäter eingezogen und kam auf einen Eisenbahnzug für Verwundete. Nach dem Ende des Krieges kehrte er zurück nach der Molotschna, wo er die Revolution und den schrecklichen Bürgerkrieg miterlebte. Als in der alten Kolonie die Not besonders groß wurde, ging er dorthin, um Samariterdienste zu tun.

Zurückgekehrt, durfte auch er auswandern. In Kanada ging sein Weg auch nicht auf Rosen. Von Saskatchewan ging er mit Verwandten nach Alberta, wo er eine Farm erworben hatte. Die Anfänge auf Namaka waren besonders schwer.

In seinem 41. Lebensjahr trat er mit Jungfrau Annie Stobbe in die Ehe. Sie wurden am 2. März 1929 von Pred. Aron Töws getraut. Dort, auf der Farm bei Namaka starb ihr erstes Söhnchen. Von Namaka zogen sie nach Gem, Alta. Auch dort war ihr Weg ein dorniger. Das größte Leid widerfuhr ihnen, als seine Frau, Mutter der Kinder, an Gallenstein erkrankte und starb.

Mit freudiger Zuversicht, wie mein Mann berichtet hat, konnte sie am 5. Mai 1942 im Frieden entschlafen. 1942 durfte er in seinem Heim bei Gem, Alta., Frieden finden. Am 3. Sept. 1943 wurde er getauft und in die MBG aufgenommen.

12 Jahre blieb er mit seinen Kindern bei Gem, bis der Herr sie den Weg nach Vancouver führte. Dort reichten wir uns die Hände zum Ehebund. Am 10. November 1953 wurden wir von Pred. H. Klassen getraut. Der Herr schenkte uns noch 10 Jahre glücklichen Ehelebens.

Das letzte Kapitel handelt von Krankheit, Sterben und Tod. Von Vancouver zogen wir nach Clearbrook. Am 24. Dezember 1962 hatte mein lieber Mann unerwartet einen Schwindelanfall. Am andern Tage hatte er noch einen Anfall. Er litt an Adernverkalkung und so blieb sein Gesundheitszustand schwach. Im Juli wurde es schlimmer. Am 10. September 1963 verfiel er in einen tiefen Schlaf und er war schwer zu wecken. Infolge starker Adernverkalkung war er vom 27. September bis zum 20. Oktober bewußtlos. Darauf stellte sich ein krampfhafter Schluckauf ein, der Tag und Nacht anhielt. Der Arzt nahm ihn ins Hospital. Er hat noch schwer gelitten, bis er am 12. Dezember, 10 Uhr abends, entschlief. Er war 76 Jahre und 1 Tag alt als der Herr ihn zu sich nahm. Er hinterließ mich und 4 Kinder und 8 Enkelkinder.

Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen!

Daß man mir in meinem Trennungsschmerz von nah und fern so herzliches Beileid bezeugte, gereichte mir zum großen Trost. „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft." (Ps. 62, 2)

Wwe. Kath. Braun u. Kinder

(Eingesandt von H. P. Töws, Box 552, Clearbrook, B.C.)

Wwe. Kath. Töws †

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Gesundheitszustand war auch hier nicht besser und sie hat oft das Bett hüten müssen. Die letzten 2 Jahre hat sie im Bett zugebracht. Sie führte ein reges Gebetsleben. Sie schätzte Besuche sehr und pflegte mit den Besuchern Gebetsgemeinschaft. Dann merkte man, wie umfangreich ihr Gebetsprogramm war, wie viele sie in ihre Gebete einschloß.

Sie ist 81 Jahre, 11 Monate und 14 Tage alt geworden. 32 Jahre hat sie im Witwenstand gelebt. 11 Kinder wurden ihnen geschenkt, 5 von denen starben, 2 im Kindesalter und 3 Erwachsene. 6 Kinder, 22 Enkelkinder und 27 Urenkelkinder hat sie hinterlassen.

Die Beerdigung fand am 15. Oktober 1963 statt. Pred. P. Hamm eröffnete die Trauerfeier mit Psalm 31, 6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott."

Br. Krause, Prediger der Baptistengemeinde in Sao Paulo, las Psalm 39, 5: „Aber, Herr, lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davonmuß."

Der Schreiber dieser Zeilen bediente sich des Wortes aus Hiob 5, 26: „Und wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit."

Nur der jüngsten Tochter war es vergönnt, mit Familie an der Trauerfeier teilzunehmen. Auf dem Friedhof las Br. Hans Görz Psalm 119, 19 und betete.

Eingesandt von J. Kasdorf

Peter J. Dirksen †

(Fortsetzung von S. 1—4)

hat er viel gelitten, doch er entschlief stille im Herrn am 26. Dezember 1963, 12.10 Uhr nachmittags.

Es betrauern die Trennung seine Gattin, 4 Kinder, 2 Pflegekinder und 26 Enkelkinder. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren, 4 Monaten und 11 Tagen. Unser Vater ist jetzt im Himmel; sein Glaube ist in Schauen verwandelt.

Die trauernde Gattin
Katharina Dirksen u. Kinder

Die Begräbnisfeier war am 30. Dez. im MBG-Bethause bei großer Teilnahme. Nach der Eröffnung vom Gemeindeleiter und einem Lied vom Chor sprach Br. John M. Schmidt in Englisch über Joh. 11. Der Verstorbene war ein gottesfürchtiger Mann, der von allen geachtet u. geschätzt wurde. Sein Glaube war tiefgegründet. Auch die größten leiblichen Schmerzen konnten ihn nicht wankend machen. Der Herr examiniert mich sehr scharf, hatte er zu Br. Schmidt gesagt, und ich möchte bestehen! Er hat Gott verherrlicht in seinen Leiden und uns Zurückgebliebenen soll es eine Mahnung sein, unser Sinnen nach oben zu richten.

Nachdem der Chor eines der Lieblingslieder des Verstorbenen „Wie glücklich ist, Herr Jesu Christ, . . ." gesungen hatte, sprach Br. H. P. Wiebe über Jak. 4, 14: „Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es ja, der eine kleine Zeit sichtbar ist und dann verschwindet." Der Verstorbene hat das ihm von Gott geschenkte Leben richtig ausgenutzt.

Der Chor sang „Auf ewig bei dem Herrn".

Nach dem Verlesen des Lebenslaufes machte Br. P. Görzen Schlußbemerkungen anhand von Jer. 31, 3. Auch er hatte Worte der Anerkennung für den Verstorbenen.

Dann wurde die Leiche auf dem Vineländer Friedhofe dem Schoße der Erde übergeben. Recht viele nahmen an dem Trauermahl im Bethause teil.

Br. Dirksen hat viel in der Gemeinde mitgearbeitet. In Namaka war er mehrere Jahre Diakon; bei uns war er 1940—1948 Gemeindeleiter. Manchem ist er mit Rat und Tat und mit freundlicher Teilnahme ein Segen gewesen. „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen" (Spr. 10, 7).

Jacob H. Reimer, Korr.

Abschiedsfeier

für Schw. Linda Banman

Es war das Vorrecht der MBG zu Winkler, Schw. Linda Banman Gottes Segen zu wünschen, als sie kürzlich zum dritten Mal als Missionarin nach Brasilien ging. Es war Sonntag, am 29. Dez., abends. Br. Alfred Kröker sprach über 1. Thess. 1, 1—5. Laut diesem Wort hat die Gemeinde die große Aufgabe, für die Arbeiter im Felde zu beten, daß sie Glauben, Hoffnung, Geduld, Liebe und Erfolg haben.

Der Chor und ein Duett sangen.

Schw. Banman sagte in ihren Abschiedsworten: Brasilien hat einen großen Raum in meinem Herzen. Sie las 1. Thess. 3, 1: „betet für uns!" Sie forderte uns auf, für das Land zu beten, für die jungen Gemeinden, daß sie geistliches Wachstum zeigen möchten, für die Missionare, daß sie Kraft und Gesundheit haben, den vielen Pflichten nachzukommen, und daß sie Christus stets ins Zentrum stellen.

Schw. Banman geht nach der Stadt Pato Branco, wo meistens Italiener wohnen. Es ist ein Platz mit staubigen Straßen, 4 großen Gasthäusern und viel „cowboys". Ihre Arbeit wird in Hausbesuchen getan.

Pred. H. P. Harder hatte als Wort für unsre Gemeinde Matth. 9, 35 und für Schw. Banman Jeremia 15, 19: „Wo du dich an mich hältst, so will ich mich zu dir halten und sollst mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrst, sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Mund sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, so müssen sie eher zu dir fallen."

Missionarin Margaret Suderman, Morden, Schw. Linda ihre Tante, sagte: obzwar wir uns trennen, bleiben wir doch im Herzen und im Geiste verbunden. Sie zitierte 5. Mose 33, 27: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen."

Schw. Alfred Kröker sagte als Vertreterin vom Maria-Martha-Verein Psalm 62. 8: „Meine Zuversicht ist auf Gott."

Von der Gemeinde aus gab Br. Lenzmann ihr 2. Thess. 3, 3 mit: „Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen." Möchte Schw. Banmon das in der Arbeit erfahren!

Das Abendmahl wurde unterhalten, da viele nach Hause gekommen waren, die sonst nicht zugegen sind.

Nachher war noch ein Liebesmahl. Die Tische sahen sehr einladend aus. Gruppe 3, die da diente, und unser Speisekomitee hatten bei jedem Platz noch eine Orange hingelegt.

Schw. Banman erhielt noch viele Glück- und Segenswünsche von Schulfreunden, Verwandten und Geschwistern aus der Gemeinde.

Schw. Joe Olfert und Anna Enns sangen auf Wunsch das Lied „Diesen Weg der Herr führet mich".

Frau John J. Janzen

Offener Brief

Peter Koops, 220—40. Ave. N.W., Calgary, Alta., bestätigen, daß sie nach ihrer Bekanntgabe in diesem Blatte viel Weihnachtskarten und andere erhalten haben, die sie mit Schriftworten versehen und an Missionare verschicken.

„Wir haben Bibelverse in 23 Sprachen und die haben wir auf den gebrauchten Karten an 26 Missionare in 16 Länder versandt. 140 eingeborne Christen in Kenia und viele auf Formosa benutzen dieselben. Durchschnittlich haben wir seit Juli 1963 40.000 Karten monatlich versandt." So schreibt Miß Chrissie Goode, die augenscheinlich von Koops die Karten übernimmt und weiterleitet.

Geschw. Koops können nicht jedem Geber den Empfang der Karten bestätigen und möchten in dieser Weise dafür danken.

Zur Kenntnisnahme

Pred. Wilhelm Schmidt

Die „Gospel Light Hour" Radiomission gibt gerne bekannt, daß Br. Wm. Schmidt, gegenwärtig Pastor der MBG zu Kitchener, Ont., dem Rufe folgen will, am 1. August 1964 als Direktor unsrer Radiomission anzutreten. Er ist kein Neuling in diesem Arbeitszweig, da er, ehe er in Kitchener antrat, bereits 2 Jahre die Morgen- und Abendandachten des „Gospel Light Hour" brachte.

Br. Wm. Schmidt erwarb sich am Taborcollege den B.A.-Titel, an der Universität in Wichita, Kansas, den M.A.-Titel, und war Student des MBG-Bibelcollege in Winnipeg. Seither ist er im Segen in der Radiomission, Gemeindeleitung und als Diener am Wort tätig gewesen. Gegenwärtig bringt er die Ansprachen der Rundfunksendungen der Kitchener MBG an Sonntagvormittagen.

Br. Wm. Schmidt ist ein leiblicher Bruder des Pred. John M. Schmidt, der vielen bekannt ist als ehemaliger Direktor und Redner unserer „Gospel Light Hour", gegenwärtig Pastor der MBG in Vineland, Ont.

Wir sind Gott dankbar, daß er uns wiederum einen Bruder für den Posten des Leiters der GLH-Radiomission schenkt und bitten alle Hörer und Freunde dieses Werkes, mit uns dankbar zu sein und in Zukunft von Gott noch größere Dinge zu erwarten, wenn sein Wort 1964 über Radio verkündigt wird!

Die Leitung des GLH

Willingdon, Burnaby, B.C.

Die wohlbekannten Weihnachtslieder sind verklungen. Fanden sie in unsern Herzen einen wirklichen Widerhall?

„Welt ging verloren, Christ ist geboren, freue dich, o Christenheit!" Ist unsere Freude wirklich so groß, daß wir täglich bestrebt sind, die frohe Botschaft an die noch Verlorenen weiterzugeben? Ist unser Nachbar schon ein Eigentum des Herrn, oder machen wir uns darüber keine Gedanken? Uns persönlich ließ der Herr eine besondere Freude zuteilwerden. Zwei Nachbarfamilien kamen nach wiederholtem Einladen am Heiligabend mit zum Gottesdienst. Ein Ehepaar geht fast nie zur Kirche, schickte aber ihr Kind in unsere Sonntagsschule. Bei der zweiten Familie ist der Mann ein Gegner des Christentums. Der Herr schenkt auch heute noch

offene Türen, wenn wir ihm nur treuer dienen würden.

Wir sind dem Herrn dankbar für eine reichgesegnete Weihnachtszeit. Am 13. und 14. Dezember hatten die Schwesternvereine im weihnachtlich geschmückten Kellerraum ihr Weihnachtsprogramm.

Das Thema unserer Sonntagsschulfeier am 24. lautete: „Und das habt zum Zeichen . . .“ (Luk. 2, 12) In Lied und Spiel wurde uns die Weihnachtsgeschichte sehr nahe gebracht. Die Kleinen waren am meisten bei der Sache; sie sangen so kräftig mit, daß ein jeder bestimmt etwas davon nach Hause mitnahm. In diesem Jahr schmückte auch ein großer Weihnachtsbaum unser Gotteshaus .

Zurückgreifend möchte ich noch den unvergeßlichen Abend erwähnen, den wir dem Chor des MBG-Bibelinstituts von Clearbrook verdanken. Unter der Leitung des Musiklehrers und Dirigenten Helmut Janzen brachten die Sänger Händels „Messias“. Ferner wirkte das „Valley-Streichorchester“ mit. Georg Friedrich Händel, ein deutscher Komponist (1685—1759) schrieb dieses Oratorium in 24 Tagen. Als ein großer Chor das „Halleluja“ aus dem „Messias“ in London sang, erhoben sich König Georg II. und die gesamte Zuhörerschaft von ihren Plätzen, um diese Musik und den Meister zu ehren. Dieser Brauch besteht bis auf den heutigen Tag.

Das neue Jahr begann mit einer gut besuchten Gebetswoche. Im Erkennen, Bekennen und, besonders, in der Fürbitte für unsere Missionsarbeiter suchten wir die Nähe des Herrn und erflehten seinen Segen für das kommende Jahr.

M. Gauer, Korr.

Aeußere Mission der MBG

Stiftung zum Andenken an Br. J. A. Wiebe, Indien

Ein Brief von Br. John A. Wiebe, den er zwei Tage vor seinem Tode geschrieben hatte, enthielt folgende Worte: „Wir sind froh in der Arbeit hier, aber stets benötigt um Mittel zum Unterhalt von mehr und mehr Bibelschülern und Seminarsstudenten. Viele von denen, die studieren möchten, können nicht kommen, weil ihnen die Mittel fehlen. Wir danken dem Herrn für jeden Dollar, den wir zur Unterstützung künftiger Reichsgottesarbeiter in Indien erhalten.“

Als Antwort auf diesen seinen letzten Wunsch, haben die Familienangehörigen eine Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Seminarsstudenten in Indien gegründet. Wer an dieser Stiftung teilnehmen möchte, sende seinen Beitrag bitte mit entsprechendem Vermerk an die Missionsbehörde, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA.

Die Familienangehörigen

*

Ein Radiotelegramm kam ans Missionsbüro am 17. Januar mit der Nachricht von Unruhen auf Kafumba, Kongo, Afrika. 4 Familien sind in Kikwit — hieß es weiter —, Männer und Krankenschwestern blieben dort und um Fürbitte wird ersucht. Wir berichten mehr, sobald weitere Nachricht aus dem Kongo eintrifft.

Der Annahme nach waren auf Kafumba folgende Missionare: **Henry Derksens, Irvin Friesens, Robert Krökers, Harold Krugers, Mathilda Wall und Kathryn Willems.** Kafumba ist der Ort, wo unsere Konferenz die Missionsarbeit im Kongo einst anfing und heute ist dort unsere größte kongolesische Gemeinde. Dort befinden sich auch die Bibelschule, die Druckerei und eine Krankenstation.

Feldzug für Christus in Groß-Winnipeg

Prediger Leo Janz und Sänger Hildor Janz

Das evangelistische Janz-Team ist in Europa und Kanada durch seine erfolgreiche Evangelisationen bekannt. So Gott will, wird es in Winnipeg und Umgegend **vom 26. Februar bis zum 8. März in deutscher Sprache Erweckungsversammlungen** halten.

Zu diesen Versammlungen werden alle Deutschsprechenden und -verstehenden eingeladen. Die Versammlungen werden zuerst in verschiedenen örtlichen Bethäusern stattfinden und dann an 5 Abenden im Stadtauditorium Winnipegs. Etwa 20 Gemeinden fördern diesen Feldzug.

Das „Team“ besteht aus Pred. Leo Janz, dem Sänger Hildor Janz und dem Organisten Harding Braaten.

Vor zwei Jahren hatte die Evangelisation dieses „Teams“ in Winnipeg etwa 60,000 Zuhörer und viele fanden Frieden mit Gott.

Pred. Leo Janz sagte: Wir folgen dieser Einladung zu einer Evangelisation in Winnipeg in deutscher Sprache gerne, da in der Großstadt etwa 50,000 Deutschsprechende wohnen.

Allabendlich wird ein Chor aus 200—300 Sängern dienen.

Vorsitzer des Winnipeger Komitees, das diese Reichsgottessache fördert, ist Pred. H. R. Bärg, Leiter der Portage Ave.-MBG, 2. Vorsitzer ist Pred. H. J. Bibelheimer von der McDermot-Baptistengemeinde, Schreiber ist Pred. A. Drewitz von der Immanuel-Pfingstgemeinde.

(Eingesandt von Geo. Derksen)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Prediger der 1. Mennonitengemeinde, als Resultat einer Forschung festgestellt. Etwa 270 sind auf der Universität in Fort Garry, 100 am „United College“, 100 am „Teachers College“, 80 lernen als Krankenschwestern. Die Universitätsstudenten verteilen sich wie folgt nach Fakultäten: „Arts“ — 110, Naturwissenschaften — 95, Ingenieure — 30, Landwirtschaft — 25, Medizin — 18, Handel — 12, Sozialdienste — 12, Schulwesen — 10. Etwa 1 von 100 der 57,000 Mennoniten in Manitoba studiert nach dem Abitur also an einer nichtmennonitischen höheren Lehranstalt.

— John J. Klassen (Eigentümer der Firma „Monarch Machinery Ltd.“) und Frau, Winnipeg, treten voraussichtlich am 8. Februar eine mehrmonatige Besuchsreise nach Europa und Afrika an Ihre geplante Route war London, Kenia, Sansibar, Capetown, Johannesburg, Aegypten, Westdeutschland, Berlin u.a. Städte und Länder. Sie reisen in Gesellschaft des Geschäftsmannes John Martens (früher Springstein) und Frau. J. Klassens machen jährlich eine längere Reise, im vorigen Jahr nach Japan und Hongkong. Ihr jetziger Reiseplan wird sich wegen politischer Unruhen in Ostafrika wohl verändern.

— In der Winnipeger Zentral-MBG gab Harold Fehderau, Sprachforscher der MBG-Mission in Afrika, am 19. Januar einen illustrierten Bericht aus seiner Arbeit im Kongo. Br. Fehderau studiert gegenwärtig am MBG-Bibelcollege in Winnipeg. — Diese Gemeinde nahm am 12. Januar 10 Glieder durch Taufe und 4 auf Grund von Zeugnissen auf. Pred. D. K. Dürksen ist Leiter der Gemeinde. — Am 12. Februar soll Aelt. P. J. Dyck, MCC, Frankfurt. Westdeutschland, abends im Bethause der Zentralgemeinde Mitteilungen machen.

— Am MEI, Clearbrook, B.C., diente Pred. Henry Unrau von Caronport, Sask., vom 12.—16 Januar mit Wortverkündigung und Seelsorge, und am 17., 18. und 19. in naheliegenden Gemeinden und auf einer Jugendkonferenz.

— Vom 16.—23. Februar hält Pred. Nick Willems Evangelisation in der Abbotsford-MBG an McCallum Rd. und zeigt auch Bilder von seiner Palästinareise.

— Pred. H. R. Bärg, Pastor der Portage-MBG, Winnipeg, und Frau und Pred. J. J. Neufeld, der die plattdeutschen Ansprachen der Radiomission „Gospel Light Hour“ bringt, und Frau befinden sich auf einer 3wöchigen Reise nach Texas, USA, und Mexiko, wo sie die mennonitischen Siedlungen und die MBG-Missionen besuchen.

— John M. Peters, 63, Dalmeny, Sask., starb am 13. Januar plötzlich während er im Getreidespeicher mit Weizenladen beschäftigt war. Dort fand seine Frau ihn als Leiche. Die Begräbnisfeier war am 17. Januar im Bethause der EMB, deren Glied der Entschlafene war.

— Heinrich D. Friesen (Dichter), 83, Coaldale, Alberta, wurde am 12. Januar im Invaladenheim, Medicine Hat, durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 15. Januar im MBG-Bethause in Coaldale. (Der 3. Todesfall in unsrer Gemeinde in den ersten 12 Tagen des neuen Jahres, schreibt der Berichterstatter B. J. Dick, Coaldale.)

— In Vancouver verschied Dan Unger, 32, am 12. Jan. plötzlich während er nachmittags ein Schläfchen halten wollte. Er hinterläßt seine Frau und 3 Kinder.

— Frau Martin Hamm geb. Maria Janzen, 66, Elie, Man., starb am 17. Januar im General Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 21. Jan. in der MBG zu Newton Siding. Sie überleben ihr Gatte und 11 Kinder. Familie M. Hamm stammte von Rückenau, Südrußland, und kam 1924 nach Kanada.

— Jacob D. Unrau, 66, von 1133 Taylor Ave., Winnipeg, starb am 10. Jan. im Victoria-Hospital. Beerdigt wurde er in Morden, Man. Ihn überlebt seine Frau Anne Unrau.

— Wwe. Eva Both, 81, von 6 Vincent Massey Blvd., Winnipeg. verschied am 10. Jan im General Hospital. Die Begräbnisfeier war in der 1. Mennonitenkirche. Sie hinterläßt 1 Tochter und 1 Enkelin.

— Die zuständige Gerichtsinstanz entschied in Winnipeg neben 12 andern Ehescheidungen auch die gesetzliche Scheidung des Ehepaares Gerhard und Johanna Kröker, die am 6. Sept. 1952 in Winnipeg geheiratet hatten.

— Cornelius Js. Ediger, 21, von 181 Martin Ave., Winnipeg, wurde wegen Autodiebstahl zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

— Bei Gretna, Man., brannten am 16. Jan. auf Henry D. Hildebrands Farm, nahe bei Edenburg, Wohnhaus und Stall nieder. Etliches Vieh kam dabei um aber keine Menschen wurden verletzt. Der Sachschaden beträgt etwa $5,500.

— Die Woche vom 2.—8. Febr. will die „Children's Aid Soc.“ in Winnipeg speziell den Pflegeeltern widmen und nennt die Tage „Foster Parents Week“. Für die Eltern, die Kinder von dieser Fürsorgestelle in Pflege haben, ist Montag, am 3. Februar, von 8 Uhr abends, eine Veranstaltung im Fort Garry Hotel mit Musik, Erfrischungen, Unterhaltung und Vortrag. Sonnabend, am 8. Februar, ist von 2 bis 4.30 Uhr ein spezieller Vortrag für Eltern, die Pflegekinder übernehmen oder haben. Sie sind alle eingeladen und werden Antwort auf ihre Fragen bekommen. Diese Veranstaltung ist im Auditorium des „Rehabilitation Hospitals“ an Sherbrook Street. Die Kinderfürsorge, 114 Garry St., Winnipeg 1, ist dauernd auf der Suche nach Pflegeeltern. Interessenten erhalten weitere Auskunft, wenn sie telefonisch 942—0511 anrufen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Frl. Mary Martens, Vineland, Ont., Pred. H. H. Siemens, Gem, Alberta, H. Bärg, Coaldale, Alberta, Peter Rahn und Frau, Vancouver, B.C. (Sie waren zur Silberhochzeit ihrer Geschwister Wm. Martens nach Winnipeg gekommen. Br. Rahn ist Korrespondent dieses Blattes.)

*

Südamerika

— Das Aerzteehepaar Rudolf und Erika Dyck ist nach Abschluß ihres medizinischen Studiums in Buenos Aires, Argentinien, nach Kol. Volendam, Paraguay, gezogen und übernimmt dort die ärztliche Praxis am Hospital. (Wir würden es schätzen, wenn sie auch von dort ab und zu für die M. Rundschau berichten würden. — Red.)

— Die kulturellen Beziehungen zwischen den Mennoniten Südamerikas und Westdeutschland werden zunehmend enger geknüpft, indem Schulen in Paraguay und Uruguay wertvolle Zuwendungen aus Deutschland erhalten. In jüngster Zeit sind Paraguay von dort auch etwa $600,000 (DM 2,400,000) für spezielle Fürsorgeprojekte versprochen worden .

*

Paraguay (laut Mennoblatt)

Friesland. Bei guter Gesundheit und völliger geistiger Frische feierte das Ehepaar Johann Mathies am 26. November Goldene Hochzeit im Saale der MG zu Zentral. Pred. Johann Görzen legte seiner Ansprache Psalm 77, 12—14 sowie Lukas 24, 28.29 zugrunde.

Dr. Joachim Walter, der vielen von seiner Tätigkeit bei den Hutterern und auf der Lepramission auf km 81 bekannt ist, kehrte nach mehrjähriger Tätigkeit in Afrika hierher zurück, um die Verwandten seiner Frau zu besuchen. Zusammen mit dem Chefarzt Dr. Alvarenga besuchten sie auch hier noch verschiedene Hansenkranke und ließen sich auch von Br. Aron Funk über seine Tätigkeit in unserer Umgebung Bericht erstatten. Dr. Joachim Walter wird von hier nach Indien und später nach Indonesien versetzt.

Trotz anhaltender Trockenheit stehen die Reisplantagen sehr gut und versprechen eine große Ernte zu geben. Auch der Mais und andere Kulturen haben sich nach dem letzten Regen bedeutend erholen können. Jetzt ist es furchtbar heiß und schwül und man wartet schon sehr auf Regen. Wenn es auch schon in der ganzen Umgebung wetterleuchtet und auch oft dunkle Wolken hochziehen, so schlägt der Wind zu schnell nach Süden um und vertreibt die schweren Wolken wieder.

Oberschulze Alfred Fast ist von seiner Deutschlandreise zurückgekehrt und berichtete im engeren

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Verwandte und Freunde gesucht

Emilie Friedrichowna Mantaj geb. Dams sucht ihre Geschwister Heinrich Nahn und Frau Ottilie geb. Dams, die im Jahre 1926 nach Detroit, USA, auswanderten. Auskunft sende man bitte an

Mrs. J. Dyck,
175 Hawthorne Ave.,
Winnipeg 16, Man.

*

Ich hoffe, mit Hilfe der „Men. Rundschau" Franz Joh. Martens zu finden, der seinerzeit bei Drumheller, Alberta, gewohnt hat. Sein Bruder und seine Kinder bitten um die Adresse des Gesuchten. Sein Bruder Johann Martens war verheiratet mit meiner Schwester Katharina Goßen.

Jegliche Auskunft schicke man bitte mir zur Weiterbeförderung zu. Im voraus dankt

John Goßen,
Box 88, Beaverlodge, Alta.,
Canada

Curitiba, Brasilien

Wir haben nach der langen Dürrezeit recht viel Regen bekommen. Der Wechsel war schädlich für die Gesundheit. Erst heiß, dann kühlte es ab und das verursachte Krankheit, besonders unter den Kindern herrschten Keuchhusten, Masern und anderes mehr. Auch sonst hört man von viel Krankheit unter Menschen und Vieh. Unsere Schwiegertochter, Anni Kasdorf geb. Klassen, wird operiert wegen einem Gewächs im Unterleibe. Wir hoffen und beten, daß sie gesund wird und der Familie erhalten bleibt. Bruder Hüberts Gesundheitszustand ist nicht zu best, die Kräfte auch das Gedächtnis nehmen stark ab.

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr allen Lesern wünschend, verbleibe ich mit Grüßen und Wohlwünschen

Euer Jacob Kasdorf
C.P. 328, Curitiba,
Parana, Brasilien

Abbotsford, B.C.

(MBG an McCallum Rd.)

Am 1. Dezember 1963 starb Br. Henry B. Buhler, 81, Glied unserer Gemeinde, im Menno-Hospital nach langem Leiden. Die Begräbnisfeier war im Bestattungsheim, wo die Prediger N. J. Dyck und H. H. Nikkel mit Trostworten dienten. Br. John Wittenberg sang „Ich weiß einen Strom". Der Verstorbene stammte von Mountain Lake, Minn., USA. Seine Eltern waren Abram und Frau Agatha geb. Baltzer. Um die Jahrhundertwende war er nach Kanada gekommen. Er wurde am 10. August 1901 in Waldheim, Sask., getauft und in die MBG aufgenommen. Am 26. August 1905 trat er in die Ehe mit Frl. Anna Löwen, Rosthern, Sask. 1934 zogen sie von Dalmeny, Sask., nach B.C. und wohnten viele Jahre nahe Yarrow. Vor 11 Jahren zogen sie hierher. Es hinterbleiben seine Gattin, 6 Söhne, 6 Töchter, 29 Enkel, 9 Urenkel, 2 Brüder.

Am 8. Dezember sprach Missionar B. Betsch über Joh. 15, 4.5 und berichtete von der „Navigators Mission" in Vietnam, wo sie 5 Jahre die schwere Sprache lernten. Sie kamen am 27. Okt. in Los Angeles an. Von hier fuhren sie nach Saskatoon, wo der Frau Eltern, Henry Löwens, wohnen. Ihr Missionsoffice ist in Colorado Springs, USA.

Auf der Jahresschlußberatung am 9. Dezember wurde von der Gemeinde wieder alles für ein weiteres Jahr geregelt. Die Berichte von allen Zweigen der Gemeinde waren vorher schriftlich vervielfältigt worden u. konnten in Heftform verteilt werden. Auch die meisten Kandidaten waren vom Nominationskomitee aufgestellt und im Bulletin veröffentlicht worden.

Unsere 3 Schwesternvereine hatten ihre Weihnachtsprogramme. Die älteren Schwestern hatten ihren Abend am 12. Dez. und ihre Männer waren auch eingeladen. Die Leiterin war Schw. Frank De Fehr. Nach dem Festmahl folgten Weihnachtslieder. Dann sagte ein jeder einen Vers auf oder was ihm wichtig war. Die Ansprache brachte Pred. N. J. Dyck. Es wurden Weihnachtskarten ausgetauscht, wobei jede Schwester erfuhr, wer während des verflossenen Jahres ihre Betschwester gewesen war. Es war eine einfache und schöne Weihnachtsfeier.

Am 15. Dezember diente eine Gruppe vom Trinity College, Langley, B.C., bei uns mit Gesang, Zeugnissen und Ansprache vom Präsidenten, Pred. Calvin B. Hansen. Sein Thema war höhere christliche Bildung und sein Text Eph. 4, 11—17.

Wir haben bis jetzt einen gelinden Winter, viel Regen und nur etwas Frost.

J. B. M., Korr.

Aus Leserbriefen

Hepburn, Sask.

Werte Brüder und Freunde, Arbeiter an der „Mennonitischen Rundschau"! Wir danken Euch allen für die Herstellung und Zusendung dieses Blattes! Wenn die Kinder aus der Schule kommen und die Post mitbringen, schauen wir aus nach der „M. Rundschau" und würden sie sehr vermissen, wenn sie nicht kommen sollte.

Während der Gebetswoche war der Herr uns fühlbar nahe durch seinen guten Heiligen Geist und sein Wort. Unser Pastor, Br. Jacob Bergen, und Frau wollen uns verlassen, denn der Herr zeigt ihnen ein anderes Feld, nämlich die Gemeinde in Calgary, Alberta. Doch wir sind dankbar, daß der himmlische Vater ihn uns soviel Jahre schenkte. Er hat uns durch das Wort auf Taborshöhen geführt und hat uns auch gestärkt, wenn wir darniederlagen. Der Herr wolle Geschw. Bergens dafür segnen und auch in Zukunft zum Segen setzen!

Es grüßt

John C. Willms

*

Vancouver, B.C.

Betrifft Artikel „Abwertung der Predigt" von H. H. in „Men. Rundschau" vom 8. Januar 1964, Seite 2. Es ist wahr, daß in der jetzigen Zeit viele Hörer gelangweilt in den Gotteshäusern sitzen und auf das Amen des Predigers warten. Diese Langeweile bringen die vielen Bekanntmachungen **vor** der Predigt mit sich, die die kostbare Zeit des Predigers und, vor allem, die kostbare Zeit der Zuhörer rauben. Könnte diesem Uebel nicht abgeholfen werden? In jeder Gemeinde gibt es ein gedrucktes Gemeindeblatt mit den Bekanntmachungen für die Woche die jeder lesen kann. Die Bekanntmachungen noch mündlich zu wiederholen, erübrigt sich. Falls nicht alle Bekanntmachungen gedruckt wurden, sollten dieselben **nach** dem Gottesdienst, d.h. **nach** dem Amen, bekanntgegeben werden.

Wir brauchen im Gotteshaus keinen Lärm und auch keine Schwätzer mit flammenden Zeugnissen. Wir brauchen Stille und Sammlung zur Andacht. Wir kommen ins Gotteshaus, um Trost, Kraft und Segen zu empfangen. Wir wollen Gottes Wort und die Heilsbotschaft hören und nicht Politik und Weltgeschichte, wenn sie auch noch so interessant sind. Bibel und Gesangbuch wurden bis jetzt noch nicht erschöpft und es liegt auch heutzutage ein Segen drin.

Mit freundlichem Gruß,

Tina Hübert,
6392 Elgin St.,
Vancouver 15, B.C.

Kornelius K. Klassen†,

Kelowna, B.C.

Es hat dem Herrn über Tod und Leben gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder plötzlich aus diesem Leben in die Ewigkeit zu rufen. Er starb am 6. Dezember 1963, 7 Uhr morgens, im Alter von 61 Jahren, 9 Monaten und 11 Tagen nach einem Schlaganfall in unserm Hause in Kelowna.

Kornelius Klassen wurde am 17. Febr. 1902 in Rußland im Dorfe Waldeck, Memrik, geboren. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Halbstadt und flüchtete dann 1923 nach Persien. Von dort folgte er 1927 seinen Eltern nach Kanada.

1936 trat er mit mir, Liese Hepting, in die Ehe. Der Herr schenkte uns 3 Kinder. Wir wohnten längere Zeit in Vancouver, B.C., die letzten 3 Jahre in Kelowna, B.C. 1928 machte er eine tiefe, innere Erfahrung und ergab sich dem Herrn. In der letzten Zeit schien es so, als ob er eine Ahnung hatte, daß sein Abscheiden von dieser Erde nahe sei, denn er zeugte bei mehreren Gelegenheiten, daß er Frieden habe und fertig sei zum Sterben.

Das Begräbnis war am 8. Dez. 1963 vom Bethause der MBG in Kelowna aus bei großer Anteilnahme. Alle nahen Verwandten waren erschienen. Nach Einleitung und Gebet hielt Pred. A. Rempel, Yarrow, der Schwager des Verstorbenen, eine zu Herzen gehende Ansprache über Ps. 90. Ein gemischtes Quartett sang 2 Lieder, auch „Näher, mein Gott, zu dir" (in Englisch). Pred. E. Lautermilch hatte zum Text seiner Ansprache Amos 4, 12.

Nach Verlesen des Lebenslaufes und Gebet durften alle Versammelten einen letzten Blick auf den teuren Entschlafenen tun, der dann zur letzten Ruhe auf den hiesigen Friedhof begleitet wurde. Nach Wort und Gebet ging man tief beeindruckt vom Gottesacker zurück zum Bethaus. Es war eine ernste Sprache Gottes. Die Trauergäste nahmen Teil an einem Mahl.

Unser Trennungsschmerz ist groß, aber wir vertrauen dem Herrn und sagen mit dem Psalmisten: „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!"

Die trauernde Witwe
Liese Klassen u. Kinder
Im Auftrage eingesandt von
H. G. Korr.

Abram E. Janzen †,

Coaldale, Alberta,

Sohn von Peter und Cornelia Janzen, wurde am 24. März 1916 im Dorfe Münsterberg, Südrußland, geboren. Als 10jähriger Knabe kam er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada und sie fanden hier in Coaldale eine neue Heimat. Zwei seiner Brüder blieben damals in Rußland zurück und sind bis heute vermißt. Am 23. November 1940 reichte er Sara Steingart die Hand fürs Leben. Dieser Ehe entsprossen ein Sohn und eine Tochter. Er bearbeitete seine Farm im Wrentham-Distrikt, wohnte aber meistens in Coaldale.

Am 2. Januar 1964 erkrankte er plötzlich und wurde ins örtliche Hospital gebracht. Alle ernsten Bemühungen der Aerzte und Krankenschwestern konnten das Leben nicht halten, und am 4. Januar wurde er durch den Tod von uns genommen. Er hat das Alter von 47 Jahren, 9 Monaten und 10 Tagen erreicht.

Seinen frühen und schnellen Tod betrauern seine Gattin, Sohn Alvin, Tochter Sandra, 2 Brüder, 6 Schwestern, viele Verwandte und Freunde.

Vor ihm sind seine Eltern und im Kindesalter ein Bruder gestorben. Wir trauern wohl, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Die Hinterbliebenen

Das Begräbnis war am 7. Januar mit besonders großer Beteiligung. Viel herrliche Kränze und Blumensträuße umgaben den Sarg mit dem Entschlafenen. Treue Freunde, zum Teil noch aus der Jugendzeit, waren die Sargträger. 2 Brüder dienten mit Predigten und ein Quartett aus der Bibelschule sang.

Pred. Abe Regier sprach in Englisch über Joh. 14, 1—6. Er betonte besonders die Worte Jesu an Thomas: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: niemand kommt zum Vater denn durch mich."

Das Quartett sang das Lieblingslied des Verstorbenen „Wie groß bist du!"

Pred. D. J. Pankratz leitete die Feier. Die Versammlung sang „Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen". Dann sprach Br. Pankratz über Psalm 146. Er wies darauf hin, daß der Sündenfall die Ursache für die Hinfälligkeit der Menschen sei, schilderte uns die göttliche Fürsorge in der Erlösung der Menschheit und sprach über das Tröstliche beim Sterben des Gläubigen (Vers 5): „Wohl dem Menschen, des Hilfe der Gott Jakobs ist!" Er schloß mit tröstenden Worten für die Angehörigen des Entschlafenen und mit der ernsten Frage an jeden Zuhörer: Gilt dir dieses „wohl dem"?

Auf dem Friedhof sangen die Sänger der jungen Witwe mit ihren 2 Kindern das tröstende Lied „Einst wirst du sehn, wie er's gemeint" und Aelt. P. Schellenberg las Joh. 5, 25—29, machte kurz etliche Bemerkungen und betete. Es folgte ein Trauermahl.

Familie Janzen ist von Herzen dankbar für alle Hilfe, Liebe und Teilnahme in diesen für sie so schweren Tagen!

Im Auftrage eingesandt von
B. Dick, Korr.

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Brown's
Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5296
Res. Dr. C. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. C. Friesen ED 4-2566

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Bist du gewachsen, Kind?

In meines Vaters Werkstatt
da weiß ich eine Tür,
die hab ich oft betrachtet
mit stummer Andacht schier.
Da waren stufenweise
von meines Vaters Hand
viel Strich- und Namenzeichen —
Kein Fremder sie verstand.

Und hatten in die Werkstatt
wir Kinder uns verirrt,
dann haben wir gar eifrig
die Zeichen durchstudiert.
Hier konnt man deutlich sehen,
wieviel in einem Jahr
ein jedes Kind gewachsen.
Wie wichtig uns das war!

Dann haben wir uns heimlich
gemessen, das war schön!
Genau wie wir's vom Vater
einst haben abgesehn.
In hellem Jubel brachten
der Mutter wir geschwind
alsdann die frohe Botschaft,
daß wir gewachsen sind.

Doch einst, als ich voll Freude
der Mutter hab erzählt,
daß mir zur rechten Größe
nur weniges noch fehlt,
da lächelt sie so eigen:
„Nun sage mir geschwind,
bist an dem innern Menschen
du auch gewachsen, Kind?"

An Alter nehmen alle
wir zu von Tag zu Tag.
Daß flüchtig unser Leben,
sagt jeder Stundenschlag.
Drum gilt's, die Zeit zu nützen,
denn es ist Gnadenzeit.
Kurz ist das Erdenleben
und lang die Ewigkeit.

Auch du bist eingepflanzet
in Jesu Christi Reich,
da sollst du Früchte bringen
fürs selge Himmelreich.
An jedem Abend richtet
der Heiland leis und lind
an dich die ernste Frage:
Bist du gewachsen, Kind?

Ich habe ganz bedächtig
der Mutter zugehört
und habe wohl behalten,
was sie mich hat gelehrt.
Hat sie manch gutes Wort auch
gesprochen in den Wind,
eins hab ich nie vergessen:
„Bist du gewachsen, Kind?"

Als ich dann groß geworden,
da zog's mich weit hinaus,
und erst nach Jahren kam ich
zurück ins Elternhaus.
Und abends, als die andern
schon lang zur Ruhe sind,
fragt mich die Mutter leise:
„Bist du gewachsen, Kind?

Der Boden deines Herzens,
ist er noch gutes Feld,
die Saat, die einst gesäet,
sag, ist sie wohl bestellt,
bringst du nicht taube Aehren?
Ach, Spreu verweht der Wind!
In deinem Glaubensleben
bist du gewachsen, Kind?"

Nun ist das Aug geschlossen,
das mich so treu bewacht.
Der Mund ist still geworden,
der einst so ernst gefragt.
Doch von dem Grabeshügel
da rauscht der Abendwind
in ernsten, weichen Tönen:
Bist du gewachsen, Kind?

O heiliges Vermächtnis,
du teures Mutterwort,
Du sollst mich stets begleiten
mein ganzes Leben fort!
Und will ich träge werden,
bringt mich zurecht geschwind
der Mutter ernste Frage:
Bist du gewachsen, Kind?

Doch weil ich arm und schwach bin,
so fleh ich, Herr, zu dir:
O, gib zum steten Wachstum
du deinen Segen mir!
Laß mich am innern Menschen
an dir, dem Weinstock, sein.
Laß blühen mich und reifen
in deiner Gnade Schein!

Laß mich gleich wie die Rebe
erstarken mehr und mehr.
Laß mich viel Früchte bringen
zu deines Namens Ehr.
Und wenn ich einst die Mutter
bei dir, Herr, wiederfind,
dann mög sie froh mir künden:
„Du bist gewachsen, Kind!"

(Eingesandt von Frau Is. Epp, Kelowna, B.C.)

Kleiner schwarzer Bruder

Erzählt von Missionar Th. H.

(Schluß)

Man kann ihnen mit Hilfe der Sammlung „Brot für die Welt" etwas zu essen geben. Als ich hörte, daß sie zu ihren Bananen nur ab und zu ein Stück getrockneten Fisch bekommen und niemals Fleisch, habe ich ihnen eine Ziege geschenkt. Das gab ein Festessen!

Tanganjika ist zwar am 8. Dezember 1961 ein freier Staat geworden, aber die Menschen sind nach wie vor ganz arme Leute. Es gibt kaum eine Möglichkeit, Geld zu verdienen. So leben sie von dem, was in ihrem Bananenwald und auf den Feldern wächst. Wenn es ein regenarmes Jahr gibt, müssen sie hungern.

Die Kinder haben oft nur Fetzen am Leibe. Manche haben nicht einmal das. So mögen sie nicht zur Schule gehn weil sie sich schämen. Sehr viele sind Flüchtlingskinder aus Ruanda, dem Nachbarlande, das bis zum 1. Juli 1962 zum Kongo gehörte.

Ich will euch nur noch in eine dieser vielen Schulen mitnehmen. Man muß von Bukoba, der Hauptstadt des Landes, wo auch das Schiff ankommt, dreihundert Kilometer nach dem Westen fahren. Dann kommt man in das Königreich Karagwe. Das grenzt im Westen an Ruanda und im Norden an Uganda. Die Grenze zu beiden Ländern ist ein Fluß, der Kagera. Der fließt in den Victoria-See und kommt als Nil wieder heraus.

Wir kommen bei dieser langen Fahrt durch eine große, unbewohnte Steppe. Früher konnte man hier Tausende von Zebras sehen und viele Antilopen. Jetzt gibt es hier kaum noch wilde Tiere. Die Afrikaner haben sie in den letzten zwanzig Jahren fast alle abgeschossen. Sie essen gern Fleisch, und das war doch eine Gelegenheit, billig dazu zu kommen.

Wir kommen in Karagwe, auch einem Bergland, zu einer ganz neuen Station, nach Kyelwa. Sie ist erst im Juli 1962 fertig geworden. Als ich im Januar dort war, ist das Auto des Missionars fast im hohen Grase verschwunden. Nun wohnt er mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern dort. In einem zweiten Hause wohnt die Gemeindeschwester, die ihm in dem großen Gebiet hilft.

An beiden Seiten sind hohe Berge. Dort oben gräbt man Zinn aus der Erde. Die indischen Besitzer haben Chinesen als Arbeiter angestellt.

Von der Station aus geht es über einen hohen Paß mit vielen Haarnadelkurven immer nach dem Norden. Nach langer Fahrt kommt man an die Stelle, wo der Fluß die Wendung vom Norden nach dem Osten macht. Dort ist die Schule Mulongo. Als ich da war, mußten die fünfundzwanzig Kinder, die dort wohnen, auf dem Grase schlafen und immer nur zwei hatte eine dünne Baumwolldecke zum Zudecken. Neulich kam ein großer Dankbrief vom Lehrer. Ich hatte ihnen aus meiner Heimat helfen können, so daß jetzt jedes Kind eine eigene einfache afrikanische Bettstelle hat und eine eigene Decke.

Was soll nun aus diesen Kindern werden, wenn sie größer sind? Sie möchten alle gern ein Handwerk lernen. Andere wieder wären dankbar, wenn sie lernen dürften, wie man den Erdboden besser beackert. Bis jetzt haben die Frauen noch alle Landarbeit mühsam mit der Hacke tun müssen. Aber für wie viele wird sich der Weg öffnen? Als wir in den Bergen von Usambara an der Küste eine Handwerkerschule anfingen, kamen sofort aus allen Teilen des großen Landes Tanganjika die Bitten: Nehmt uns doch auch in eurer Schule auf! Von den vierhundert Jungen, die sich meldeten, konnten aber nur vierzig aufgenommen werden. Wie gut sind wir da dran! Wir dürfen alle bis zu Ende in die Schule gehen. Es gibt viele Berufe bei uns, so daß jeder den richtigen Platz finden kann.

Ihr werdet sicher verstehen, daß ich in meiner Heimat eine Sammelaktion für diese armen Kinder angefangen habe. Es sind zwischen fünf- und sechstausend Kinder, denen ich nach und nach helfen möchte. Immer wieder bitte ich in den Schulen und Gemeinden um gute, getragene Kleider für Kinder zwischen sechs und sechzehn Jahren. Für die Jungens brauche ich Hosen und Hemden und für die Mädchen Kleider, Blusen und Röcke. Wie vieles liegt bei uns herum, was wir nicht mehr tragen und was den afrikanischen Kindern Freude macht und eine rechte Hilfe ist.

Liebe Kinder!

Abraham gehört nach der Heiligen Schrift zu den Menschen, denen ein besonderer Name zuteil wurde. Man hat ihn einen „Freund Gottes" genannt. Ein Freund ist ein Mensch, dem man alles anvertrauen kann. So nahe stand Abraham Gott, daß der Herr ihm allein Dinge anvertraute, die andere nicht wußten.

Worum handelte es sich bei diesem Vertrauen? Es ging um das Land, das Lot, der Neffe Abrahams, ausgewählt hatte. Wie lieblich war die Landschaft! Wie fruchtbar die Auen! Es gab Weiden und Nahrung in Fülle. In Sodom schlug Lot seinen Wohnsitz auf, dort wohnte er mit seinen Kindern. Eine kleine Bemerkung in der Bibel beunruhigt uns: „Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn." Wie lange würde Gott ihr Treiben ungestraft hinnehmen? Krieg hatte bereits das Land verwüstet, ein erstes ernstes Gericht. Aber Gott war noch gnädig gewesen. Abraham konnte Lot und die Seinen und viele andere Menschen retten. Aber schnell vergaß man diese Drohung. Es wurde weiter gesündigt. Die Leute fragten nicht mehr nach Gott. Sie erstrebten nur Wohlstand und Vergnügen.

Da ließ Gott der Herr Abraham wissen, daß er die Gegend um Sodom schwer strafen würde. Sollten auch „die Gerechten mit den Gottlosen umgebracht" werden?, so fragte sich Abraham. Er blieb vor dem Herrn stehen, der ihm das Gericht geoffenbart hatte, und begann zu beten. War doch Gott sein Freund, dem er alles sagen durfte. Vielleicht gibt es fünfzig Gerechte in dieser Stadt, so sprach er; willst du sie umbringen und dem Ort nicht vergeben um fünfzig Gerechter willen, die drinnen wären? Flehentlich bat Abraham den Herrn, und der Herr erhörte sein Gebet.

Wie sah es aber in Sodom und Gomorrha aus? Abraham dachte an die vielen Sünden, die dort Tag für Tag verübt werden. Vielleicht gab es gar keine fünfzig Gerechte in dieser Stadt? Vielleicht gab es nur fünfundvierzig oder vierzig, vielleicht nur dreißig? „Finde ich dreißig, so will ich ihnen nichts tun", antwortete Gott. In tiefer Herzensnot und Sorge redete der Freund weiter mit dem göttlichen Freunde: „Man möchte vielleicht dreißig darinnen finden — oder zwanzig." Abraham empfand, daß er als Mensch, der vergänglich ist, eigentlich gar nicht mit dem ewigen Gott so reden dürfte, aber er tat es doch aus heißer Liebe zu den Menschen, die er gerettet wissen wollte. Gottes Güte war groß. Noch einmal wagte Abraham zu bitten um zehn Gerechter willen. Ja — auch um zehn willen wollte Gott die Stadt nicht verderben.

Welche Macht hat das Gebet! Dieses ist die schönste Erklärung für den Spruch: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist." Diese Gebetserhörung kann allen Mut machen, die diese Geschichte recht hören und verstehen. Gottes Liebe ist ein Geheimnis, mit der er die ganze Welt umgibt.

Morgengebet

Lieber Gott, ich danke dir,
daß du mich in dieser Nacht
vor Gefahr und Krankheit, Not
hast behütet und bewacht.

Nimm mich freundlich diesen Tag
auch in deine starke Hut,
leite mich auf rechtem Weg,
sei mein Hirte, treu und gut.

Deiner Gnade Ströme laß
fließen in mein Herz hinein,
daß ich mag den ganzen Tag,
Gott, dein liebes Kindlein sein.

Segne und behüte mich,
lieber Gott, zu aller Zeit,
bis ich einst dein Antlitz schau
in der frohen Ewigkeit.

Amen.

Mein schoenstes Erlebnis

La Bessonnaz, s. Lignerolle, Schweiz

Es war am vergangenen Sonntag. Unsere Tante hatte frei. Tante Martha vertrat sie. Sie betete mit uns am Morgen, daß sich jeder, der meinte, daß der Herr Jesus ihn gerufen habe, bekehren solle. Ich bekam plötzlich so einen Drang nach dem Wort, dem ich nicht widerstehen konnte.

Am gleichen Morgen hatten wir Sonntagsschule. Dort erzählte uns Tante Maria, unsere Lehrerin, daß der Herr Jesus manchmal auch Unfälle schicke, ehe sich die Menschen bekehren. Nun konnte ich nicht mehr ohne den Herrn Jesus leben, das merkte ich. Nach der Stunde betete ich zu Gott und am Abend noch einmal mit Tante Martha. Nun wußte ich, daß ich dem Herrn Jesus gehörte. Das war mein schönstes Erlebnis!

Jeder Mensch, der den Herrn Jesus gefunden hat, wird wohl auch die Bekehrung als das schönste Erlebnis bezeichnen.

Klaus Dieter Bick (14 Jahre)
Eingesandt von Maria Foth

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 21 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief

Prediger David Ewert spricht über

Mitteilungen und Ermahnungen

Text: 1. Kor. 16: Was aber die Steuer anlangt, die den Heiligen geschieht: wie ich den Gemeinden in Galatien geordnet habe, also tut auch ihr. An jeglichem ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihn gut dünkt, auf daß nicht, wenn ich komme, dann allererst die Steuer zu sammeln sei. Wenn ich aber gekommen bin, so will ich die, welche ihr dafür ansehet, mit Briefen senden, daß sie hinbringen eure Wohltat gen Jerusalem. So es aber wert ist, daß ich auch hinreise, sollen sie mit mir reisen. Ich will aber zu euch kommen, wenn ich durch Mazedonien gezogen bin; denn durch Mazedonien werde ich ziehen. Bei euch aber werde ich vielleicht bleiben oder auch überwintern, auf daß ihr mich geleitet, wo ich hinziehen werde. Ich will euch jetzt nicht sehen im Vorüberziehen; denn ich hoffe, ich werde etliche Zeit bei euch bleiben, so es der Herr zuläßt. Ich werde aber zu Ephesus bleiben bis Pfingsten. Denn mir ist eine große Tür aufgetan, die viel Frucht wirkt, und sind viel Widersacher da. So Timotheus kommt, so sehet zu, daß er ohne Furcht bei euch sei; denn er treibt auch das Werk des Herrn wie ich. Daß ihn nun nicht jemand verachte! Geleitet ihn aber im Frieden, daß er zu mir komme; denn ich warte sein mit den Brüdern. Von Apollos, dem Bruder, aber wisset, daß ich ihn sehr viel ermahnt habe, daß er zu euch käme mit den Brüdern; und es war durchaus sein Wille nicht, daß er jetzt käme; er wird aber kommen, wenn es ihm gelegen sein wird. Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark! Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen! Ich ermahne euch aber, liebe Brüder: Ihr kennet das Haus des Stephanas, daß sie sind die Erstlinge in Achaja und haben sich selbst verordnet zum Dienst den Heiligen; daß auch ihr solchen untertan seid und allen, die mitwirken und arbeiten. Ich freue mich über die Ankunft des Stephanas und Fortunatus und Achaikus; denn wo ich an euch Mangel hatte, das haben sie erstattet. Sie haben erquickt meinen und euren Geist. Erkennet die an, die solche sind! Es grüßen euch alle Brüder. Grüßet euch untereinander mit dem heiligen Kuß. Ich, Paulus, grüße euch mit meiner Hand. So jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, der sei anathema. Maran atha! (d.h.: der sei verflucht. Unser Herr kommt!) Die Gnade des Herrn Jesu Christi sei mit euch! Meine Liebe sei mit euch allen in Christo Jesu! Amen.

In Kapitel 15 stiegen wir gleichsam in die Wolken zu den Höhen der Vollendung. Nun kommen wir am Schluß wieder zurück zur Erde, und schon gleich am Anfang des Kapitels sieht es recht irdisch aus, denn es geht um eine Kollekte.

Jedenfalls haben die Korinther Paulus darüber eine Frage gestellt und Paulus belehrt sie in diesem Kapitel über das Ueben von Wohltätigkeit (Verse 1—4). Dann schreibt er von seinen Reiseplänen (Verse 5—9), gibt praktische Ermahnungen fürs geistliche Leben (Verse 13—18) und schließt mit freundlichen Grußworten. Darum stellen wir über dieses Kapitel die recht allgemeine Ueberschrift „Mitteilungen und Ermahnungen".

I. Biblische Wohlfahrt (Verse 1—4)

A. Die Anordnung (V. 1)

Paulus spricht zu seinen Lesern von der Steuer. Das sind wir von ihm nicht gewohnt, denn er braucht in der Regel andere Worte für Geldsammlungen, z.B. Gnade, Gemeinschaft, Dienst, Barmherzigkeit, Opfer. So wird das Irdische auf eine geistliche Stufe gestellt, und wird somit ein Stück unseres Gottesdienstes und unseres christlichen Lebens.

Die alte Welt kannte ja auch Wohlfahrt, besonders in Israel. Es wurde Armenpflege geübt. Aber die Gläubigen gingen viel weiter, denn das hatten sie schon von ihrem Herrn gelernt. Und für Paulus war eine Sammlung unter den Gemeinden, die aus dem Heidentum entstanden waren, und für die in Jerusalem bestimmt war, von größter Bedeutung. Es war für ihn ein schlagender Beweis für die Einheit aller Gotteskinder, und daß die Wand zwischen Juden und Heiden niedergebrochen war. Leider gibt es auch in unseren Reihen solche, die aus einer falschen Geistlichkeit das Wohltun unterschätzen.

Warum die Christen in Jerusalem dauernd arm waren, wissen wir nicht. Jedenfalls nicht als Folge der Gütergemeinschaft. Es mögen schlechte wirtschaftliche Verhältnisse gewesen sein. Auch dürfte der Boykott der Juden in dieser Hinsicht eine Rolle gespielt haben.

Die große Gemeinde zu Korinth stand in Gefahr, in manchen Stücken ihren eigenen Weg zu gehen, und Paulus ermahnt sie, in der Wohlfahrt nicht ihren eigenen Weg zu gehen. Andere Gemeinden nahmen daran teil und sie sollten auch.

B. Die Methode (V. 2)

Die Gemeinden versammelten sich am ersten Tage der Woche. Das war der Auferstehungstag, an dem sich die Auferstehungsgemeinde zur Anbetung, Schriftvorlesung, Gesang, Abendmahlsfeier, Predigt und zum Geben versammelte. Erst später wurde dieses der „Ruhetag". Die zur Versammlung kamen brachten etwas von ihrem Hab und Gut mit, und in der folgenden Woche wurde dieses unter den Armen verteilt.

Nach Pauli Lehre soll ein jeder (also ist keiner ausgeschlossen) zur Seite legen, nach dem Gott ihm Gedeihen geschenkt hat, also in gleichem Verhältnis zum Einkommen. Jedenfalls soll dieses während der Woche zu Hause angesammelt und am Sonntag zusammengebracht werden. Wenn Paulus dann später zu ihnen kommt, brauchen sie nicht erst lange zu sammeln, sondern alles ist fertig und es kann nach Jerusalem befördert werden. Merken wir uns die Grundsätze fürs Geben, die hier genannt werden: freiwillig, systematisch und proportional (nach Vermögen). Jede Gemeinde darf ihre Methode haben, wie sie das Geld einsammelt, aber diese Grundsätze müssen immer beachtet werden.

C. Die Uebermittlung (Verse 3.4)

Paulus weiß, daß man mit anderer Leute Geld vorsichtig umgehen muß. Daher macht er sich nicht selbst zum Kassierer. Er will nicht den Eindruck geben, als habe er persönliches Interesse an dieser Kollekte. Daher sollen sie Brüder ernennen, die die Gaben weiterbefördern, und er wird sie mit Empfehlungen ausstatten. Es war ja nicht so selbstverständlich, daß Glaubensbrüder zu Jerusalem die Gaben von den Heiden ohne weiteres in Empfang nehmen würden.

Sollte es notwendig sein, zieht er mit ihnen hinauf. Dieses meint nicht: wenn die Gabe groß genug ist zieht Paulus mit (sonst müßte er sich schämen), sondern: Wenn die Verhältnisse es erlauben und er es für nötig befindet, wird er auch mitgehen. Paulus hatte seine Wanderlust längst gestillt; bei jenen Verhältnissen noch eine Reise nach Jerusalem zu machen, war ihm kein Vergnügen. Es ist auch heute zu beachten, daß Brüder, die auf Gemeinde- und Konferenzkosten reisen, nicht unnötig viel herumfahren.

Wir wissen laut dem Bericht des Lukas in der Apostelgeschichte, daß Paulus selber, zusammen mit den Brüdern, nach Jerusalem ging. Daß die Korinther lässig gewesen sind, darf man aus 2. Kor. 8 und 9 schlußfolgern.

II. Apostolische Reisepläne (Verse 5—12)

A. Der Plan Pauli (Verse 5—9)

Paulus hat im Sinn, zu ihnen zu kommen, aber er will einen großen Bogen machen; gen Norden will er reisen, durch Mazedonien, und dann erst nach Korinth. Jedenfalls will er die von ihm gegründeten Gemeinden noch einmal besuchen. Hat er das ausgeführt, dann ist sein Arbeitsprogramm nicht mehr so belastet und er kann sich in Korinth niederlassen und der Gemeinde dienen.

Wir sehen also, daß es richtig ist, zu planen. Auch spielen ganz natürliche Verhältnisse in die Pläne des Apostels hinein. Augenblicklich hat er in Ephesus ein fruchtbares Feld, wenn auch viel Widersacher da sind, und er will nicht ohne weiteres eine fruchtbare Arbeit niederlegen, um nach Korinth zu reisen. Wenigstens bis Pfingsten möchte er in Ephesus bleiben.

Aber da ist noch eine andere Seite (V. 7), „So es der Herr zuläßet." Das ist nicht eine fromme Phrase sondern ein nüchterner Vorbehalt. Den Operationsplan seines Dieners bestimmt im letzten Grunde der Herr selbst.

B. Die Ankunft des Timotheus (Verse 10.11)

Nicht nur Paulus will kommen, sondern Timotheus ist schon auf dem Wege zu ihnen. Dieser hat von Paulus einen Auftrag erhalten. Wenn er denselben ausgeführt hat, kommt er zurück nach Ephesus. Hier wartet Paulus „mit den Brüdern" auf ihn. Paulus hat nun eine Sorge — der Brief wird ja eher nach Korinth kommen als Timotheus —, daß sie Timotheus in rechter Weise aufnehmen. Timotheus war feinfühlend; nicht daß er sich schnell beleidigen ließ, aber es berührte ihn schmerzlich, wenn Menschen der Sache Gottes zuwider waren. Diese Schmerzen sollten sie ihm ersparen. Auch wir wollen es jüngeren Arbeitern leicht machen, damit sie unter uns „ohne Furcht" sind. Wenn es ihnen nicht immer sofort gelingt, wollen wir sie doch ermutigen.

C. Die Absicht des Apollos (V. 12)

Die Korinther mögen nach Apollos gefragt haben, warum der nicht wieder nach Korinth komme. Sie mögen sogar Paulus verdächtigt haben, daß dieser den Apollos nicht nach Korinth kommen lasse, um selber mehr Anhänger zu bekommen. Nein, sagt Paulus, ich habe ihn wiederholt ermutigt, zu euch zu kommen, aber er wollte nicht. Jedenfalls hatte Apollos selbst gefürchtet, sein Besuch könnte das Feuer der Parteisucht schüren. Sollte aber eine gelegene Zeit kommen, werde Apollos wieder zu ihnen kommen.

III. Praktische Ermahnungen (Verse 13—18)

A. Zur geistlichen Wachsamkeit (Verse 13.14)

Also Paulus will jetzt nicht kommen und Apollos auch nicht. Aber die Gemeinde soll nicht meinen, daß es ohne diese Männer nicht weiter geht. Es geht auch ohne sie, aber was der Gemeinde fehlt ist Wachsamkeit, fest im Vertrauen zu stehn, männlich und stark zu sein. Wachsamkeit, nicht Begeisterung für gewisse Lehrer, brauchen sie; Festigkeit, nicht das Schauen auf geliebte Prediger; Männlichkeit, nicht geistliche Kinderei; Kraft, nicht durch Pochen auf Geistesgaben sondern durch Verwurzelung in Gott, was viel wichtiger ist, als große Persönlichkeiten unter sich zu haben, alles in der Liebe zu tun.

(Schluß auf Seite 12—1.2)

In treuem Gedenken

meines vor 1 Monat, am 22. Dezember 1963, durch den Tod abgerufenen Ehemannes und Vaters unsrer Kinder, B. B. Fast, danken wir, daß wir einen „Gott alles Trostes" haben, „der uns tröstet in aller unsrer Trübsal" (2. Kor. 1, 3.4).

Aber wir danken auch für allen Trost vonseiten lieber Menschen, Einzelpersonen wie auch Vereine, Organisationen und Gemeinden, die uns durch Fürbitte, Worte, Blumen, Briefe, Karten und Besuche Beileid und Liebe erwiesen haben. Ihnen allen gelte das Wort „ . . . so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig."

Wwe. Elisabeth Fast und Kinder,
230 Bredin Dr., Winnipeg 15, Manitoba

Dürre in Paraguay

(Fortsetzung von Seite 1—4)

cereals, 5 Pfd. Trockenmilch u. 2 Pfd. Pflanzenöl pro Person. Damit wird sich die monatliche Lebensmittelausgabe auf 300,000 Pfd. belaufen. Die Austeilung wird von der Genossenschaft in jeder Kolonie vorgenommen.

Obwohl diese Lebensmittel in Paraguay erhältlich sind, müssen die Frachtkosten von Asuncion nach dem Inland bezahlt werden. Das MCC hat sich erboten, mit den Kolonien die Kosten zu tragen. Die Leiter der Kolonien sind wegen der eigenen beschränkten Mittel nicht in der Lage, den einheimischen Nachbarn zu helfen, obwohl sie eine solche Hilfe als dringend notwendig ansehen. Sie fürchten, daß ohne Hilfe von außen eine große Zahl entmutigter mennonitischer Siedler abwandern wird.

Der MCC-Leiter für Südamerika Frank Wiens beurteilt die Lage im Chaco und Ostparaguay wie folgt: Seit der Ankunft der Mennoniten im Chaco 1927 ist dies die schlimmste Trockenperiode. Aehnliche Dürrezeiten gab es 1941—42, 1944—45, 1948—49 und 1961—62. Alle führten zu großen Mißernten. Seit Juni ist wegen Regenmangel fast nichts gesät oder gepflanzt worden. Was wuchs, ist jetzt eingegangen. Selbst wenn jetzt der Regen kommt, dauert es vier Monate, bis Maniok und Süßkartoffeln geerntet werden können. Der Vorrat vom letzten Jahr ist aufgebraucht. Ernten, die Bargeld einbringen, wie Baumwolle, Erdnüsse, Kastorbohnen und Kafir brachten es kaum zur Reife.

Was die Lage komplizierter macht, ist die Abhängigkeit der um die Kolonien wohnenden Indianer von den Mennoniten. Selbst die Neubauern unter ihnen produzieren in einem normalen Jahr nicht viel. Auch sie haben diesmal einen totalen Ernteausfall. Die dritte in Mitleidenschaft gezogene Gruppe bilden die Paraguayer, die sich entlang der Chacostraße niederlassen. Auch sie haben nichts geerntet.

Die Kolonien Friesland und Volendam beantragten Lebensmittel für 4,050 Paraguayer, 4,500 Indianer und 5,600 Mennoniten. Man baut hauptsächlich Mais an. Der Ertrag wird sehr niedrig sein. In Volendam spricht man von einem fast 100prozentigen Ernteausfall. In Friesland liegt der Ertrag bei 25 bis 30 Prozent der normalen Ernte. Die Einheimischen in diesem Gebiet ernähren sich hauptsächlich von Bananen, Manioka und Fleisch. Der letzte Winterfrost ruinierte die Bananen. Frost und Dürre verhinderten das Anpflanzen von Manioka. Die Vorräte vom letzten Jahr sind bald aufgebraucht."

Das MCC hat bereits $5,000 für Frachtkosten bereitgestellt. Persönliche Geldspenden können dem MCC-Hilfswerk auf den üblichen Wegen durch Konferenzbüro oder Hilfswerkstellen zugehen.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Frauendienst

Junge Mutter

Ich prüfe nachts in der Einsamkeit
des Lebens Schalen. Wie schwer wog das Leid!
Und sann ich Jahre um Jahre zurück:
Viel Pflichten und Sorgen, wo war denn das Glück?
Da steigt mir ein Bild aus dem Herzen empor.
Ich falte vor Andacht die Hände davor:
In Kissen ein liebes blasses Gesicht,
wie leuchtend von überirdischem Licht . . .
Der schweren Stunden herzengendes Bangen
wie Nebel im Morgenscheine vergangen —
Und neben ihr, die Fäustchen geballt,
das Gesicht noch rot und faltig und alt,
ihr Kind, unser Kind! Und sie sah mich an,
und ich war zur Stunde ein glücklicher Mann!
Da strich ich ihr leise über die Hand
und hab sie zum ersten Mal Mutter genannt.
Ich wäge nachts in der Einsamkeit
des Lebens Schalen. Wo blieb denn das Leid?

Wolfgang Zeuker

Ein Wort an die Frauenvereine

Es wird ersucht, daß jeder Frauenverein vor dem 15. Februar das Missionsbüro in Hillsboro davon in Kenntnis setze, wieviel Ziehkästchen die Glieder ihrer Gemeinden noch brauchen können. Die erste Auflage ist fast ausverkauft und der Druck einer zweiten wird in Betracht gezogen. Schickt die Auskunft über die Anzahl der noch gewünschten Ziehkästchen an

M. B. Missions Office
315 South Lincoln, Hillsboro,
Kansas 67063, USA.

Die Kästchen sind für $1 jedes erhältlich und der Ertrag wird für christliche Literatur auf den Missionsfeldern angewandt. Frauenvereine, die von diesen Ziehkästchen übriggehalten haben, werden gebeten, unser Büro von der Anzahl in Kenntnis zu setzen, damit andere Gemeinden davon Gebrauch machen können. Die Kästchen wurden hergestellt, damit wir jeden der Missionare kennenlernen und persönlicher für sie beten. Das Kästchen enthält 124 Kärtchen mit Bild des Missionaren und seiner Familie und Daten betreffs Heimatgemeinde, Land des Dienstes, Arbeitsbereich, Name und Geburtstag jedes Erwachsenen und Kindes.

MBG-Missionsbehörde

Katarina Peters †,

Coaldale, Alberta

Katarina Peters geb. Enns wurde am 26. Jan. 1887 in Friedensdorf, Südrußland, geboren. Im vierten Lebensjahr kam sie mit ihren Eltern nach Wernersdorf, wo sie aufwuchs und auch durch die Taufe in die Mennonitengemeinde aufgenommen wurde. 1908 trat sie in die Ehe mit Peter Peters. Die Ehe war gesegnet mit 15 Kindern, von denen 10 vor ihr starben. Seit 1937 ist ihr Mann und zwei Söhne sind seit 1945 vermißt worden. Sie hinterläßt 3 Kinder, 9 Enkelkinder und ein Urenkelkind. Ein Sohn ist in Rußland, einer in Brasilien (Frank) und eine Tochter (Maria Heidebrecht) hier in Coaldale. Sie hinterläßt auch zwei Schwestern: eine in Rußland und eine (Maria Görtz) in Hague, Sask.

1949 kam sie von Deutschland nach Kanada. Sie war beinahe 7 Jahre leidend. Am 7. Nov. hatte sie einen Schlaganfall und starb am 11. Dez. Sie war eine betende Mutter und Großmutter und war Glied der MBG zu Coaldale.

Am 14. Dez. hatten wir die Beerdigungsfeier. Br. D. J. Pankratz sprach über Lukas 16. 19—31 und Br. Jac. Siemens über 1. Thess. 4, 13—18. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns auf ein Wiedersehen.

„Der Stuhl ist leer, wo du gesessen,
doch deine Lieb wird nie vergessen;
der freundliche Blick, das liebende Wort,
sie gehen mit uns von Ort zu Ort.
Wenn Scheiden auch schmerzt, das Auge auch weint,
wir gönnen dir die Ruh, wo das Licht dir hell scheint.
Wir treffen uns wieder, wenn einst der Lauf vollbracht,
und sagen „auf Wiedersehn!"
und nicht „gute Nacht!"

Für alle Liebe und Teilnahme sind wir von Herzen dankbar!

Die Hinterbliebenen

Einsender: B. Dick

Gefüllte Krapfen (doughnuts),

auch Berliner Pfannkuchen genannt

Dieses Rezept bietet eine besondere Variation des bei jung und alt beliebten Hefegebäcks. Der Teig wird mit einer runden Form oder mit dem Glas ausgestochen. Während des Backens bildet sich in der Mitte des Krapfens eine kleine Höhlung, in die man später eine schmackhafte Füllung hineintut. Die Füllung aus „instant" Vanille-Puddingpulver, Milch und Schlagsahne kann schnell hergestellt werden. Zur Abwechselung kann man auch Gelee oder Marmelade nehmen.

Die Krapfen werden in tiefem Fett gebacken, das die richtige Temperatur von 360°F haben sollte. Wer nicht eine automatische elektrische Pfanne benutzt, kann auf folgende Weise die richtige Temperatur erzielen: Ein Brotwürfel wird ins heiße Fett gelegt, wenn er in 60 Sekunden gleichmäßig braun wird, ist das Fett heiß genug.

Rezept:

½ Tasse Milch, ¼ Tasse Zucker, ¾ Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Butter oder Margarine, ½ Tasse lauwarmes Wasser, 1 Teelöffel Zucker, 1 Päckchen Trockenhefe, 1 Ei, 1 Teelöffel geriebene Zitronenschale, ungefähr 3 Tassen Mehl, weiche Butter oder Margarine, Fett oder Oel zum Backen, Cremefüllung, Puderzucker.

Die Milch wird zum Sieden erhitzt, ¼ Tasse Zucker, Salz, Butter oder Margarine hineingerührt und bis lauwarm abgekühlt.

Das Wasser mißt man in eine Backschüssel, verrührt den Zucker, streut die Hefe darüber und läßt alles 10 Minuten ruhen, damit die Hefe sich auflöst.

Die Hefe wird mit der Milchmischung, dem gut geschlagenen Ei, Zitronenschale und 2 Tassen Mehl gut verrührt und glatt geschlagen. Man gibt die übrige Tasse Mehl hinzu, knetet den Teig bis er glatt und elastisch ist, legt ihn in eine eingefettete Schüssel und bestreicht die Oberfläche mit weicher Butter oder Margarine. Nun läßt man den Teig an warmem, zugfreien Ort ungefähr 45 Minuten aufgehen.

Der Teig wird nun leicht heruntergedrückt und auf dem leicht bemehlten Backbrett ausgerollt zu ¼ bis ½ Zoll Dicke. Mit einem runden Ausstecher, z.B. einer „doughnut"-Form, wo man die Mitte entfernt hat, sticht man runde Plätzchen aus, ungefähr 2½ Zoll im Durchmesser, legt sie auf leicht bemehlte Bleche, deckt sie zu und läßt sie an warmem Ort ungefähr ½ Stunde aufgehen.

Man bäckt die Krapfen im tiefen, heißen Fett, 360°F, bis sie goldbraun sind. Nur einmal wenden. Man hält die ungebackenen Krapfen warm und bedeckt, während die übrigen backen. Die fertigen Krapfen legt man auf Papiertücher zum Abtropfen. Sie werden völlig ausgekühlt vor dem Füllen.

Mit einem scharfen Messer schneidet man einen kleinen Schlitz in den Krapfen. Eine Kuchenspritze (pastry tube) mit weiter Oeffnung füllt man mit der Creme und füllt den Krapfen damit. Wer keine Kuchenspritze hat, schneidet den Krapfen ⅔ quer durch und füllt ihn mit dem Löffel. Die gefüllten Krapfen werden leicht mit Puderzucker bestäubt und bis zum Servieren im Kühlschrank aufbewahrt. Ergibt 12—18 Krapfen.

Cremefüllung. In einer Schüssel werden 1¼ Tasse kalte Schlagsahne, 1 Tasse kalte Milch, ein Päckchen (ungefähr 3⅝ Unzen) „instant" Vanillepuddingpulver gemischt und mit einem Schaumschläger 1 Minute geschlagen. Man läßt die Masse ungefähr 5 Minuten stehen, bis sie fest genug ist, um ihre Form zu behalten. Wenn man sie nicht augenblicklich einfüllen will, kann man sie im Kühlschrank aufbewahren. Der Rest kann als Pudding serviert werden.

Frau Dietrich Enns †,

Sperling, Manitoba

Meine liebe Frau, Mutter unserer Kinder, Katharina geb. Klassen wurde am 6. Dezember 1912 in Eichenfeld, Jasykowo, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Aron Klassen und Frau Justina geb. Dyck. 6jährig verlor sie beide Eltern. Der Vater und ein Bruder wurden mit vielen andern ermordet. Die Mutter starb an Typhus. Nachdem war sie bei verschiedenen Familien, bis sie endlich ihr beständiges Heim bei der Familie Johann Olfert fand.

1926 kam sie mit ihren neuen Eltern nach Kanada und 1927, im Frühling, siedelten sie bei Sperling, Manitoba, an.

1931 erkannte sie ihren verlorenen Zustand und fand Frieden mit Gott. Sie erhielt die Taufe von Br. Jacob Penner und trat der MBG zu La Salle bei. Im selben Jahr reichten wir uns die Hände zur Ehe, und sie trat dann meiner Gemeinde bei.

Der Herr führte uns durch Freude und Leid. 4 Söhne, davon ein Pflegesohn, und 1 Tochter wurden uns anvertraut.

Meine Frau war schon längere Zeit krank gewesen. Sie hatte ein schwaches Herz, aber zuletzt stellte sich ein schweres Nierenleiden ein.

Am 20. Dezember 1963, 12.10 Uhr morgens, starb sie im St.-Boniface-Hospital.

Sie hat jetzt alles überwunden und ist bei dem Herrn. Wir gönnen ihr die Ruhe, obwohl wir sie sehr vermissen.

Sie hinterläßt mich, ihren Ehemann, 4 Söhne, 1 Tochter, 1 Schwester, Frau Dyck in Sardis, B.C., eine Schwägerin, Frau David Klassen in Biggar, Sask., 2 Brüder in Rußland und ihre Mutter, Frau Olfert in Steinbach, und deren Familienangehörige.

Am 22. Dezember 1963 war die Begräbnisfeier in der Bergthaler Kirche zu Lowe Farm. Pred. Peter G. Dück, Lowe Farm, sprach über Joh. 11, 25 und Psalm 121. Aelt. Johann Enns, Winnipeg, sprach über Joh. 13, 7 und 1. Petr. 1, 3—9. Johann Martens von Winnipeg sang 2 Lieder, „Laß mich gehn" und „Es harrt die Braut so lange schon". Das Quartett von Lowe Farm sang „Komm, Heilger Geist". Die Beerdigung fand hier, auf dem Friedhofe bei Sperling, statt.

Wir Hinterbliebenen sprechen hiermit unsern innigsten Dank aus für die vielen Blumen und Beileidskarten! Besonderer Dank gebührt den Frauenvereinen, die so sehr geholfen haben!

Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf den lieben Gott, denn wir wissen, daß er es gut meint mit seinen Kindern, wenn er auch durch Leid führt.

Wwer. Dietrich Enns u. Kinder,
Box 189, Sperling, Man.

Vier Generationen

Urgroßmutter, Frau Katharina Raabe, Großmutter, Frau Katy Poettker, Mutter, Frau Ella Siebert, Töchterchen Cynthia Siebert. (Eingesandt von Frau Wm. Raabe, 213 — 1st. Ave., Chilliwack, B.C. — Es würde den Wert solcher Veröffentlichungen erhöhen, wenn auch Herkunft der älteren Generation, Alter und andere Auskunft gegeben wäre. — Red.)

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Die verhuellte Herrlichkeit

— Ilse van Wasen

(20. Fortsetzung)

Der letzte Ferientag verging im Flug. Hermann fuhr Hanni noch einmal durch die nassen Straßen. Das Jahr hatte erst seinen Anfang genommen, und doch spürten die beiden jungen Menschen, daß der Frühling nicht mehr weit sein könnte. Als sie zurück nach Würzburg fuhren, legte ihr Hermann einen wundervollen Rosenstrauß in den Arm. „So, Hanni, weil wir uns doch gleich trennen müssen." Noch ein kurzer, fester Händedruck vor dem Haus, dann fuhr der Wagen davon, und das Wasser auf der Straße spritzte hoch auf.

Hanni lief die Treppen hinauf, immer gleich zwei Stufen auf einmal. Es war ihr so leicht, so froh ums Herz. Liebevoll stellte sie die Blumen in die Vase. Noch einen Augenblick sann sie vor sich hin, doch dann schüttelte sie die Gedanken ab. An die Arbeit!

Mit neuer Hingabe pflegte sie die Kranken, brachte ihnen Trost und Freude neben der Medizin. Viele Augen leuchteten auf, wenn sie eintrat.

Gleichmäßig liefen die Tage weiter. Doch die Eintönigkeit wurde immer wieder unterbrochen durch Briefe und Karten, die sie mit der Außenwelt in Verbindung setzten. Hermann schickte frohe, oft lustige Briefe, erzählte aber auch von seinen Sorgen und Kämpfen. Aus Hardt schrieb nun hauptsächlich Reinhard.

Doch ohne sein Wissen kamen auch manchmal Briefe von Doris und Gerda. Einmal schrieb Doris: „Ich bin sehr in Sorge um Gerda. Sie scheint schwermütig zu werden. Körperliche Beschwerden kommen zu den Gedanken, die sich Tag und Nacht um Lothar drehen. Dann sitzt sie bei uns am Feuer, das wir oft gar nicht brauchten. Doch sie liebt es so, darum zünden wir es immer wieder an, wenn sie kommt. Du müßtest sie einmal sehen, wenn sie so still davor sitzt, ihre Augen sind weit fort. Ich denke oft, es hätte nicht so kommen dürfen. Wie unbegreiflich sind doch unsere Wege! Warum habe ich wohl so wenig Schweres zu tragen? Du bist so erstarkt in Deinem Wartenmüssen, das merke ich aus jedem Deiner Briefe. Und ich? Ich werde wie ein Kleinod gehütet, ich brauche nur zu wünschen, dann tut man mir alles. Gerda, die immer die Schwächste von uns war, das Nesthäkchen, mußte so Furchtbares durchmachen. Ach, dürfte ich Gerda ein wenig abnehmen, doch wir können augenblicklich nichts tun."

Nie klagte Doris. Nur von Reinhard wußte Hanni, daß es ihr nicht so gut ging, wie sie immer tat, daß sie sich fürchtete vor dem Kommenden. —

Auch Hermann ging wieder seiner Arbeit nach, freudig und voller Unternehmungslust. Er hatte Ulrich alles erzählt, mußte er doch nun sorgen, daß er auch finanziell weiterkam. Er arbeitete mit eiserner Disziplin.

Am Sonntag gingen alle miteinander in den Gottesdienst. Das war etwas ganz Großes, als es zum erstenmal geschah. Jürgen, der noch immer sehr schmal war, hielt Vaters Hand ganz fest, denn die beiden waren nun Freunde geworden. Wohl blieb Ulrich seiner Art nach derselbe, doch er hatte sein Herz nach anderen Maßstäben ausgerichtet. Er wußte nun auch, was er für einen köstlichen Schatz in seiner Familie hatte. Darum achtete er auch darauf, daß nichts mehr zwischen ihn und sie träte. —

Wieder begann der Saft zu steigen. Hoffnung auf neues Leben lag in der Luft. Die Kinder fragten immer wieder, ob sie denn nicht bald den Samen in die Erde streuen dürften.

„Aber das ist doch noch viel zu früh." — „Wann kommt denn endlich der Frühling?"

„Bald", antwortete Hermann. Und dieses Bald schloß alles in sich ein: die Freude, Hanni wiederzusehen, die Eltern und Freunde zu treffen, die Heimat. Aber bis dahin war es noch weit. Bis dahin würden noch viele Briefe hin und hergehen, und noch mehr Gedanken. Er dankte jeden Tag für die Gabe, auf die er schon nicht mehr zu hoffen gewagt. —

Auch in Hardt spürten sie das keimende Leben. Die Bauern hoben die Nase in den Wind, Reinhard brachte den Duft aus dem Wald mit heim, auch Doris spürte es, wenn sie vom Fenster aus hinausschaute.

Nur eine merkte es nicht: Gerda. Sie ging gebeugt unter der Last des Verlustes. Wenn Reinhards Ermunterungen sie einmal herausreißen wollten, fand sie nur ein mühsames Lächeln. Ihre Gedanken wanderten Tag und Nacht zu dem alten Ahorn, unter dessen kahlen Zweigen ihr Liebstes begraben lag. Immer größer wurde der Wunsch, nach Stuttgart zu fahren, die Hände um die rauhe Rinde des knorrigen Baumes zu schlingen, wieder einmal weinen zu dürfen und die Erde durch die Finger gleiten zu lassen, die ihn zudeckte, ihren Lothar. Sie sprach mit ihren Eltern. Die Mutter wollte sie nicht allein fahren lassen, doch Gerda setzte es durch.

Und dann stand sie wirklich am Grab, drückte das nasse Gesicht an den Baum. Bitterlich weinend kniete sie schließlich nieder, die Kälte nicht spürend, die durch ihre Glieder kroch. Hier war sie endlich, endlich zu Hause. Der Frühlingswind bewegte die kahlen Zweige und flüsterte von dem neuen Leben. Es dauerte lange, bis sie sich beruhigte. Vor ihr stand der, der den Mann abgerufen hatte, doch sie sah ihn nicht, denn er mußte seine Herrlichkeit vor ihren armen, schwachen Augen verhüllen. Aber als er, nachdem sie ihre Klage geendet, über ihre blutenden Wunden strich mit seiner milden Hand, empfing sie neue Kraft, das Leben, das ihr zu schwer geworden war, wieder aufzunehmen.

Im Schein der Straßenlaterne schaute sie zu den Fenstern der früheren Wohnung auf. Fest mußte sie sich an die Hände klammern, die sie trugen, um nicht wiederum in den Fluten der Trübsal zu versinken. Und diese Hände trugen sie hoch darüber hinaus. —

Der Alltag verlangte wieder sein Recht. Doris holte Gerda jetzt oft zu einem Spaziergang ab. Die beiden Frauen waren schweigsam geworden. Sie schritten über die einsamen Wege Hand in Hand. Dann kam endlich der ersehnte und zugleich gefürchtete Tag, an dem ein Mensch sein eigenes Leben beginnen durfte.

Hanni saß erschüttert an Gerdas Bett. Die Freundin weinte noch einmal bittere, verzweifelte Tränen, als sie ihren Sohn in den Armen hielt. „Schau, Gerda, Gott hat dir einen kleinen Jungen geschenkt. Soll er nur in Trauer und Schatten aufwachsen, weil sein Vater Gott schauen darf? Bist du es nicht Lothar schuldig, seinen Sohn so aufzuziehen, wie er es getan hätte? Andere Kinder haben Vater und Mutter. Du mußt ihm beides sein."

Langsam versiegten die Tränen. Hanni beugte sich über das winzige Menschlein. Muß es nicht ein Glück sein, ein Kind zu haben?

Hermann kam auf einen Tag. Die beiden Männer Reinhard und Hermann, standen dem Bündel hilflos gegenüber. Doch schlossen die Freunde wieder Hand in Hand den Kreis um die Wiege wie damals um das Grab. Da wußte Gerda, daß ihr Sohn auch von Menschen nicht verlassen war.

Hanni und Hermann gingen zusammen durchs Dorf. „Ich nehme Reinhard für zwei Tage mit nach Frankfurt. Er möchte gern wieder einmal mit Ulrich und Marianne zusammen sein. Willst du wohl auf Doris achten? Sie fühlt sich zwar wohl, aber es ist doch für Reinhard eine Beruhigung, dich dort zu wissen."

„Sicher."

Bis spät am Abend saß sie bei Doris, die sich alle Mühe gab, ihre Furcht nicht merken zu lassen. Frau Gundermann war früh zu Bett gegangen. Als Erhard kam, Hanni heimzuholen, fragte sie: „Willst du wirklich allein bleiben?"

„Ja, geh nur, die Hunde sind wachsam!"

Doris lag wach im Bett. Der Wind flüsterte in den Zweigen. Wie vertraut war das alles, wenn Reinhard bei ihr war! Sie fürchtete sich. Unruhig wälzte sie sich hin und her. Da — ist das nicht ein Schritt? Sie setzte sich auf. Nein, nichts mehr zu hören. Totenstille herrschte im Hause. „Ich habe Angst!" flüsterte sie bebend. Sie konnte es nicht lassen, in die Nacht hinauszuhorchen. Das müssen doch Schritte sein! Atemlos horchte sie. Das Herz klopfte zum Zerspringen.

Da — ein Schuß krachte. Mit einem Schrei sprang sie aus dem Bett, riß die Tür auf, und, während die Hunde ausschlugen, stürzte sie die Treppe hinunter und blieb reglos liegen. Klagend strich der Wind durch die Wipfel.

Frau Gundermann hatte den Schuß gehört und auch den Fall. Der Schreck lähmte sie. Erst nach einer Weile konnte sie langsam aufstehen und im Flur das Licht anknipsen. Da lag Doris totenbleich auf der Treppe und stöhnte leise. Die alte Dame beugte sich über sie. „Komm, mein Kind, ins Bett." Doch Doris konnte nicht.

Mit großer Mühe brachte sie die Schwiegertochter endlich ins Bett, wo sie mit weit aufgerissenen Augen vor sich hinstarrte. Die Züge verzerrten sich, sie sprach tonlose Worte.

„Dr. Neumann? Hier Frau Gundermann. Kommen Sie bitte sofort!" Sie rief auch Hanni an. „Liebes Kind, können Sie nicht zu uns kommen? Doris ist gefallen." Hanni stürzte förmlich in die Kleider. Dann jagte sie durch den rauschenden Wald zum Forsthaus.

Als Dr. Neumann nach langer Zeit das Zimmer verließ, war er so bleich wie die junge Frau. Das Kind war totgeboren. Fassungslos kniete Hanni vor dem Bett der Freundin. Mechanisch hatte sie die nötigen Handreichungen getan. Mit geschlossenen Augen lag Doris. Einmal sagte sie eindringlich: „Du mußt nun kommen, Reinhard!" Das Schweigen bedrückte das Mädchen. Will denn diese Nacht nicht zu Ende gehen? Mit einer müden Bewegung strich sie die wirren Locken aus der Stirn.

Kaum verkündete ein blaßer Schimmer hinter den Bäumen den nahenden Morgen, rief Hanni Reinhard an. „Komm bitte sofort nach Hause!" Sie mußte ihre Stimme mühsam beherrschen. „Doris geht es gut, aber das Kind ist totgeboren."

Reinhard fragte nicht lange, sondern ließ sich sofort nach Hardt fahren. Nach zwei endlosen Stunden trat er an das Bett seiner Frau. Mit kurzen Worten erklärte Hanni das nächtliche Geschehen, dann ließ sie die beiden allein. Sie wußte, daß nun auch diese beiden ein Leid trugen.

Der April brachte rauhe Stürme, Schnee und Regen. Manchmal schien die Sonne verheißungsvoll durch die zerrissenen Wolken. Doch es dauerte nicht lange bis zum nächsten Regen.

Hermann machte es Freude, nun für zwei zu arbeiten. Hin und wieder kam er auf seinen Reisen durch Würzburg. Dann entführte er Hanni für ein Stündchen oder zwei, je nachdem sie frei hatte. Sie lasen miteinander die Briefe aus Hardt. Doris hatte sich körperlich erholt, doch die Nachwirkungen des Schreckens waren noch nicht überwunden. Gerda wurde nun wieder fröhlicher und sicherer.

Dann kam der Abschied von Würzburg, vom Krankenhaus, von Ingrid, Christel, Dr. Münker und all den Schwestern. „Nicht wahr, du schreibst uns? Und später können wir uns ja besuchen." So trösteten sie sich über den Abschied hinweg.

Hanni eilte in großen Sprüngen die Treppe hinauf. Da lag das Kleid, das sie so lange getragen, und das Häubchen dabei, wie an dem Tag, als sie zum erstenmal hierher kam. Schnell machte sie sich frisch zum Abendessen. Nachher saßen die alten Bekannten noch ein Stündchen zusammen, packten noch einmal alle Erlebnisse aus, die sie miteinander gehabt.

Es wurde ein fröhlicher Abend, denn alle wußten ja, wie sehr Hanni sich freute, wieder nach Hause zu kommen, bevor sie nach einiger Zeit selbständig ihr Leben gestalten würde. Als Hanni jedem die Hand reichte, bekam sie als Abschiedsgeschenk eine wunderschöne Schreibmappe. Dann lief sie in ihr Zimmer hinauf, mit einem dankbaren Herzen für all die freundlichen Fügungen Gottes, die sie in diesem Haus erlebt hatte. Morgen geht es heim! Morgen sehe ich die Eltern wieder, die Freunde! Morgen! Morgen!

Als der Wecker rasselte, schlief Hanni schon lange nicht mehr. Sie überdachte die letzte Zeit und mußte Hermann recht geben. Er hatte in seinem letzten Brief geschrieben: „Ich glaube, wir mußten gerade solches erleben. Vielleicht konnten wir nur durch unsere bangenden, sorgenden Herzen den anderen so nahe kommen.

(Fortsetzung folgt)

Jesus Christus

DER HERR

Eindruecke und Ausdruecke der 7. Mennonitischen Weltkonferenz

Von Anni Dyck

- Reich bebildert
- Lebendig geschildert
- Fein gestaltet
- Bester Druck

Eine Erinnerung für den, der dabei war, eine lebendige Erfahrung für den, der nicht dabei sein konnte, und ein vorzügliches Geschenk für wenig Geld aber von bleibendem Wert.

44 Seiten. Großformat: 7"x 9½" $1.25

Portofrei, wenn „money order" mit Bestellung eingesandt wird.

Bestellen Sie bitte sofort von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Können wir den Gottesdienst verbessern?

Der Artikel „Abwertung der Predigt" in der M.R. vom 8. Januar ist recht anregend. Es ist bloß schwer festzustellen, was der Schreiber davon selber glaubt und erlebt hat. Doch diese Tatsache ist sehr passend um unpersönlich zu dem Artikel etliche Gedanken zu äußern.

1. Es mögen dieses vielfach Gründe sein, warum man mitunter auf das Amen wartet, aber es können auch noch andere Gründe sein.

2. Diese negative Stellung kann man nicht verallgemeinern. Der Ueberfluß ist nicht in allen Heimen vorhanden und nicht überall trommeln Reklame unaufhörlich auf Auge und Ohr ein. Bei uns im Heim spielt das Radio selten und das T.V. nie. In unserer Gemeinde ist eine Stille, wenn der Kelch des Herrn dargereicht wird und ich hoffe, es bleibt so, denn das ist eine Zeit zur Selbstprüfung und zum Gedächtnis an das Leiden und Sterben des Herrn Jesu.

3. Der Predigt-Gottesdienst ist nicht zum Langeweile vertreiben. Es ist wahr, dabei ist der Zuhörer passiv, aber durch die Predigt soll er gebessert und inspiriert werden, und dazu muß er mal stillehalten. Ja, der Prediger ist nicht allein der Geistträger, aber niemandes Beitrag ist unentbehrlich.

4. Das stimmt, die Gemeinschaft ist in kleineren Gruppen stärker, aber dazu sind Bibelklassen, Vereine u.a. da, die so gestaltet werden sollten, daß sie diesem Bedürfnis mehr entgegenkommen. Nichts kann die Predigt ersetzen, denn aus ihr kommt der Glaube.

Es ist jedoch wahr, daß wir etwas anspruchsvoll sind was die Predigten anbelangt. Wir möchten am Sonntagmorgen ganz bestimmt eine Predigt hören, die aus dem Worte Gottes kommt, mit Beispielen unserer Zeit illustriert, die Bezug auf unser Leben haben. Theologische Ausführungen sind ja wohl wichtig, aber sie allein genügen nicht. Daß Gott allmächtig ist, wissen wir schon, aber wie ich diese Kraft kriegen kann, das interessiert mich noch mehr. Es ist auch wunderbar, von den Gebetserhörungen Georg Müllers zu hören, aber noch schöner ist es, zu erfahren wie Gott das Gebet meines Predigers in letzter Woche erhört hat.

Eine Predigt, die nach Punkten eingeteilt ist, ist viel besser zu erfassen. Eigentlich sollte man es von uns erwarten, daß wir uns die Hauptgedanken notieren, um sie besser zu behalten, oder vielleicht dieselben am Mittagstisch nochmal zu erwähnen und eine positive Stellung dazu zu bekunden. Dann, liebe Prediger, bitte gebt uns doch etwas Zeit, um den Bibeltext aufzuschlagen, der gelesen werden soll.

Da in vielen Gemeinden wohl in 2 Sprachen gepredigt wird, muß jede kurzgefaßt sein.

Noch ein Wunsch für unsere Kinder: Wir erwarten, daß die Kinder zur Andacht bleiben, doch nur selten denkt der Redner an sie. Ich glaube, den Kindern sollte sonntäglich in der Predigt etwas geboten werden. Eine passende Geschichte mit einer guten Anwendung, die die Kinder verstehen, wäre für sie interessant und könnte fruchtbar sein. Die Kinder erwarten mehr von ihrem Prediger als wir denken. Bei einer Gelegenheit besuchten wir mit den Jungen meiner Sonntagsschulklasse einen „fremden" Gottesdienst, zu dem die Jungen eigentlich sehr ungern gingen. Aber der Geistliche hatte zum Schluß ihr Herz gewonnen, als er die Jungen beim Ausgang mit Händedruck und freundlichem Wort verabschiedet hatte. Eine der ersten Fragen nachher war: Warum ist das bei uns nicht so?

Doch jetzt werde ich schließen. Ich danke Bruder H. H. für die Anregung, dadurch ich zu dieser Aeußerung gekommen bin, möge sie in Liebe aufgenommen werden.

Ein Leser

MBG-Wohlfahrtsbehörde-Nachrichten

Gaben fürs Hilfswerk haben 1963 zugenommen

Die MCC-Kleiderdepots in Kanada und den Vereinigten Staaten berichten, daß die Gaben in 1963 sich um 25% erhöht haben. 1963 wurden im ganzen 829,655 Pfd. gesammelt, im Vergleich zu 660,624 Pfd. im vergangenen Jahr. MCC-Kleiderdepots befinden sich in North Newton, Kans., Reedley, Kalif., Kitchener, Ont., Yarrow, B.C., und Ephrata, Pa.

Nach einem Konferenzbericht wurden 1963 in vier MCC-Kleiderdepots, ausgenommen in Yarrow, B.C., 676,849 Pfd. zusammengebracht. Die MBG-Konferenz beteiligte sich mit 46,358 Pfd. daran, im Vergleich zu 37,055 Pfd. aus der Totalsumme von 549,291 Pfd. im Jahr 1962. Der Zuwachs wurde durch die große Deckensammlung im vorigen Winter erzielt. Das MCC berichtet mit Dankbarkeit, daß die Gaben von neuen Sachen von Jahr zu Jahr zunehmen.

Die MBG-Wohlfahrtsbehörde in Hillsboro dankt bei dieser Gelegenheit den vielen Gemeinden für die großen Gaben an Kleidern, Decken und andern Hilfswerksachen. Erst die Ewigkeit wird es einst enthüllen, wieviel Gutes durch diesen Beweis der selbstlosen Liebe gewirkt wurde, und der Herr wird die Geber segnen.

Das „Von Haus zu Haus"-Projekt hilft armen Familien

Der erste Bericht aus Südamerika von der Verteilung der $200, die durch das Projekt „Von Haus zu Haus" unternommen wurde, kam am 10. Januar ins Büro der MBG-Wohlfahrtsbehörde.

Missionar J. H. Franz berichtet, daß man 40 arme Familien ermittelt hat, die eine Mithilfe in Produkten im Werte von $5 erhalten sollen. Die Gabe wird wie folgt verteilt:

10 arme aussätzige Familien in der Nähe Frieslands	$50
10 arme spanische Familien in Asuncion	50
6 arme mennonitische Familien in Fernheim	30
6 arme mennonitische Familien in Neuland	30
4 arme mennonitische Familien in Volendam	20
4 arme mennonitische Familien in Friesland	20
Totalsumme	$200

Br. Franz schreibt weiter: Die Dankbriefe werden in Empfang genommen und an das Wohlfahrtsbüro weitergeleitet werden. Wir sind Gott für diese Gabe dankbar. Es wird eine große Freude und Hilfe für diese armen Familien sein. Die beigefügten Weihnatchskarten sollen an die Empfänger persönlich überreicht werden."

Die Wohlfahrtsbehörde möchte noch berichten, daß sie angesichts der zunehmenden großen Dürre und Hungersnot weitere $250 an Br. Franz nach Asuncion geschickt hat, der für die Verteilung der Gaben an die ärmsten Familien verantwortlich ist.

Obgleich die Zeit der Weihnachtsgaben hier in Nordamerika schon vorüber ist, kann man jetzt von der Ernte des Segens sprechen, die diese Gaben durch die vielen Geber hervorgerufen hat. Die Wohlfahrtsbehörde dankt den Gemeinden und Einzelpersonen, die sich so reichlich daran beteiligt haben und dieses Projekt „Von Haus zu Haus" ermöglichten. Weitere Berichte von der Notlage werden folgen. Etliches aus den Briefen der Empfänger der Gaben wird veröffentlicht werden, aber meistens werden die Briefe direkt an die Geber verschickt werden.

Folgende Länder und verantwortungsvolle Personen haben auch durch das „Von Haus zu Haus"-Projekt Mithilfe erhalten: 1. Hongkong — Hugo Friesen, 2. Korea — Karl Bartsch, 3. Jordanien — Herbert Swartz, 4. Kolumbien — Eugene Friesen und William Born, 5. Brasilien — Frank Peters, 6. Haiti — Erwin Klassen, 7. Uruguay — J. P. Neufeld.

Martens, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

TASCHENBÜCHER

Dämonen im Angriff — $1.75
C.S. Lewis, vielleicht der hervorragendste englische Schriftsteller der Jetztzeit, wurde hier ins Deutsche übertragen. Dieses Buch „The Screwtape Letters" sind eine Anweisung eines Oberteufels an einen Unterteufel, wie er die gläubigen Christen zu Fall bringen kann. Der Stil ist unterhaltsam, die einzelnen Wendungen oft überraschend und reizen sogar zum Lachen. Im Grunde ist es aber ein tiefernstes Buch, das weit in unsere innersten seelischen Bereiche hineinleuchtet. Jedem denkenden Christen kann es warm empfohlen werden. Englische Originalausgabe 60¢. .... **Christliches Leben**

Drei Abenteurer Gottes — $1.25
Jean Paul Benoit, der selbst einst Missionar war, versteht es, packend das Leben der drei Missionare Wilfred Grenfell, David Livingstone und John Williams zu beschreiben. Er führt uns in den hohen Norden Kanadas, ins heiße Afrika und auf die Pazifik-Inseln, und zwar so bildhaft, daß der Leser es deutlich vor Augen sieht. .... **Mission, Lebensbeschreibung**

Die böse Macht — 95¢
C. S. Lewis, der brillante, scharfdenkende Erzähler, bietet in diesem Zukunftsroman mannigfaltigen Denkstoff für die Gegenwart und den Einfluß von Fortschrittsglauben auf unser christliches Leben. .... **Erzählung, Christliches Leben**

Auch sie wurden frei — 95¢
Faith Coxe Baily. 13 wahre Erlebnisse aus der Arbeit der Pacific Garden Mission in Chikago. Ein grausiges Bild menschlicher Verderbtheit und Verworfenheit rollt sich vor den Augen des Lesers ab. Trinker, Rauschgiftsüchtige, Hoffnungslose erfahren hier die umformend Kraft des Evangeliums. Englische Originalausgabe „These, Too, Were Unshackled" $1.10. .... **Mission**

Der Triumph des Gekeuzigten — $1.25
Erich Sauer, ein besonders begabter Bibellehrer, geht mit dem Leser durch die ganze neutestamentliche Offenbarungsgeschichte. Ein gründliches Buch. Das Durcharbeiten lohnt sich nicht nur für den Studenten und Prediger, Lehrer und Theologen, sondern für jeden ernsten Christen, dem es darum zu tun ist, das Heilsgeschehen in einer Zusammenschau zu erfassen. Englische Uebersetzung im Ganzleinen-Einband: „The Triumph of the Crucified" .... $3.25 .... **Bibelstudium**

Menschen, durch die ich gesegnet wurde — $1.25
Ernst Modersohns autobiographisches Buch war vergriffen und wurde stark verlangt. Nun haben wir es als Taschenbuch und sind darüber sehr froh; denn vielen wurde es selbst zum Segen, zu lesen, wie Gott auf mancherlei Weise seine Kinder segnet. .... **Lebensbeschreibung**

Wind aus der Feuerwolke (Hudson Taylor) — $1.25
Jean Paul Benoit, ein Schriftsteller, der selbst Missionar war, beschreibt das Leben des Chinamissionars Hudson Taylor. Das Buch wächst über die Lebensbeschreibung weit hinaus und wird ein Zeugnis für Gottes Wunderwirken. Jeder Christ wird es bestimmt mit Gewinn lesen und gerne weiterempfehlen. .... **Mission. Lebensbeschreibung**

Der Ring um Mann und Frau — $1.25
Hendrikus A. Visser hält Predigten über das Eheleben. Sachlich, offen, mit gesundem Menschenverstand, aber fromm und von der Bibel her werden die Fragen angeschnitten, die Eheleute bewegen, die aber gewöhnlich unausgesprochen bleiben. Dr. Th. Bovet sagt: „Das Buch ist ein wichtiger Beitrag zur christlichen Neubesinnung über das Wesen der Ehe und der Geschlechtlichkeit." Dasselbe Buch in Leinen $2.75. Sehr empfehlenswert. .... **Christliches Leben**

Ratschläge für Prediger — $1.25
Charles Haddon Spurgeon, der Fürst unter den Predigern, hat einen unverkennbaren Einfluß auf viele unserer Prediger ausgeübt. Hier sind 21 Vorlesungen aus seinem „Pastors College" zusammengefaßt, die auch heute noch nichts von ihrer ursprünglichen Frische verloren haben. .... **Gemeindebau**

Sprechstunde für die Frau — $1.95
Eugenia Price schrieb manch ein Buch in englischer Sprache, das im christlichen Leben hilfreiche Anwendung fand. Nun ist die erste deutsche Uebersetzung erschienen und hat schon viele Freunde gefunden, die die Wahrheit des Rezepts erfahren haben: Alles wird anders, wo Jesus Christus der Herr wird. Englische Originalausgabe: „Woman to Woman", Cloth $2.75, paper $1.65 .... **Christliches Leben**

The Christian Press, Ltd.
159 KELVIN STREET — WINNIPEG 5, MAN.

Das erste Ringen um die reine Gemeinde

(Fortsetzung von Seite 8—3 u. 4)

B. Zur gegenseitigen Anerkennung (Verse 15—18)

1. Das Haus des Stephanas (Verse 15.16).In Kapitel 1, 16 wird unter den wenigen, die Paulus getauft hatte, das Haus des Stephanas genannt. Hier wird dieses Haus als „Erstlingesfrüchte in Achaja" bezeichnet. Waren sie in Athen bekehrt worden und dann später nach Korinth gezogen? Uebrigens werden alle Gläubigen „Erstlinge" genannt (2. Thess. 2, 2), weil sie der neuen Schöpfung angehören (Offb. 14).

Stephanas war jedenfalls ein Glied der korinthischen Delegation, die in Vers 17 erwähnt wird. Weil er von den ersten Bekehrten war, hat er sich mit seinem Hause von Anfang an für des Herrn Sache eingesetzt und hatte aus eigenem Antrieb die kleine Gemeinde gepflegt. Von einer Anstellung vonseiten der Gemeinde war ja in den ersten Tagen nicht die Rede. Jetzt war die Gmeinde größer und es mag sein, daß Stephanas Diakon oder sogar Aeltester der Gemeinde war. Solchen Männern sollte man Respekt entgegenbringen, und das gilt auch all denen, die mitarbeiten und sich abmühen (kopiao). Nicht das Amt, sondern die Arbeit, die man tut, ruft Respekt hervor. Jüngere Leute sollten die älteren Diener der Gemeinde, die heute nicht mehr so tätig sind, für ihre getane Arbeit respektieren.

2. Die korinthische Delegation (Verse 17.18) Die drei Männer, die hier genannt werden — Stephanas, Achaikus und Fortunatus — hatten jedenfalls den Brief der Korinther und deren Fragen mitgebracht. Paulus sehnte sich nach den Korinthern; auch hatten ihre Mängel ihm Schmerzen bereitet. Aber das Wiedersehen mit diesen prächtigen drei Brüdern-Delegierten entschädigte ihn für seine Leiden. Jedenfalls sagte er sich, als er diese reifen Männer des Glaubens sah: für Korinth ist Hoffnung.

IV. Freundliche Grußworte (Verse 19—24)

A. Von den Gemeinden (Verse 19.20a)

„Die Gemeinden in Asien" waren die in der römischen Provinz Asien. Sieben dieser Gemeinden werden uns in der Offenbarung genannt, aber es waren noch mehr, wie aus den Briefen des Ignatius und auch aus anderen Stellen des Neuen Testaments zu erkennen ist. Enge verbunden mit der asiatischen Gemeinde (wie auch mit der korinthischen) waren Aquila und Priscilla. Die Gemeinden versammelten sich zu jener Zeit in Häusern, und dieses christliche Ehepaar hatte ihr Haus zur Verfügung gestellt. Aus Römer 16, 5 erfahren wir, daß sich eine römische Hausgemeinde in dem Hause Aquilas und Priscillas versammelte. Paulus sagt an der Stelle (Röm. 16, 4), daß alle Heidengemeinden ihnen zu Dank verpflichtet sind. Weil nun diese zwei bei der Gründung der Gemeinde zu Korinth dabeigewesen waren, senden sie Grüße. und diesen Grüßen schließen sich alle Brüder an (Paulus will keinen auslassen).

B. Von dem Verfasser (Verse 20b—24)

1. Der Gruß des Friedens (V. 20b). Der Gruß mit Kuß war im Osten landläufig. Es war eine Verletzung der Regeln der Sitte als Simon Jesus zu sich ins Haus einlud und ihm keinen Kuß gab. In der Gemeinde, wo wahre Brüderlichkeit zu finden war, wurde dieser gewöhnliche Gruß zu einem heiligen Kuß, und wurde somit ein Stück des Gottesdienstes. Die alten Liturgien haben darüber manches zu sagen. Mitunter wurde der Kuß der Vergebung vor der Teilnahme am Abendmahl gegeben. Auch wurde er bei der Aufnahme der Täuflinge, oder bei der Ordination von Dienern gepflegt. Sehr bald fanden sich aber Mißbräuche und der Kuß mußte beschränkt werden.

Heute ist es für manchen eine Frage, ob wir diese Form des Grußes beibehalten sollten oder nicht. Wir können die Frage nicht durch Gleichgültigkeit lösen, sondern nur durch biblische Begründung. Meines Erachtens braucht die Gemeinde der Gläubigen die Grußform, die in der Kultur zu Hause ist, in der die Gemeinde sich befindet. Ist es der Händedruck, dann ist der Händedruck der Brüder ein heiliger, und drückt das Gefühl der Zusammengehörigkeit aus. Ein Beispiel dafür, daß man schon recht frühe im Christentum sich in dieser Beziehung den kulturellen Gebräuchen anschloß, finden wir in der armenischen Kirche, wo man, anstatt den Bruder zu küssen, sich vor ihm verneigte.

2. Der Gruß des Apostels (Verse 21—24). Paulus diktierte in der Regel seine Briefe und schrieb dann den Schluß mit eigener Hand. So tut er es hier nun auch. Aber an die herzlichen Grußworte schließt er noch einen ‚heiligen Fluch' an. Der Ernst des Briefes erforderte dieses. Es geht hier nicht nur um ein Stück Literatur, sondern um göttliche Anordnungen. Wer auf Gottes Befehle negativ reagiert, entscheidet sich für den Weg des Todes.

Aber Paulus kann den Brief nicht abschließen, ohne auf eine Zentralwahrheit des Urchristentums aufmerksam zu machen: **Maran atha.** Durch dieses aramäische Wort wird das ganze Gemeindeleben, in allen seinen Formen, unter das Licht der Vollendung gestellt. Und wir wollen auf die Verheißung „Der Herr kommt" mit dem Seher auf Patmos entgegnen: „Ja, komme bald, Herr Jesus!" Amen.

Steinbach, Man.

„Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige" (Ps. 25, 4). Das möge unsere Losung im begonnenen Jahr 1964 sein! In Vers 12 heißt es: „Er wird ihn unterweisen den besten Weg." Nur der ist gut genug für die, „die den Herrn fürchten",

Wir suchten Gottes Leitung und Belehrung auch für die Beratungen in der Gemeinde vor Jahresschluß. An 3 Abenden konnte alles geregelt werden. Es gab etliche Veränderungen. Der Gehilfe des Leiters trat zurück und Br. P. W. Martens hat den Dienst übernommen. Der Leiter der großen Sonntagsschule bat um Entlassung, ist aber Gehilfe des neuen Leiters, Br. J. J. Peters, geblieben.

Der gute Besuch und die sehr rege Beteiligung während der Gebetswoche ist für die verantwortlichen Brüder eine starke Ermutigung.

Zwei ältere Schwestern, Wwe. Agatha Klassen und Wwe. Justina Hiebert, sind im Laufe des verflossenen Jahres durch den Tod abgerufen worden, so auch Br. Albert Hut aus unserer Gruppe bei Overstanville, der in der Blüte des Mannesalters stand.

Am 15. Dez. hatten die Schwestern des älteren Frauenvereins die Männer zu ihrem Weihnachtsabend eingeladen. Das Weihnachtsprogramm der Sonntagsschule wurde am 24. Dez. gebracht. Aus vieler Kinder Mund ist die alte Botschaft immer wieder neu. Wie die Augen leuchteten beim Singen der alten Lieder in einer oder der andern Sprache.

Nicht jede Familie hatte die Freude, das Fest wie gewöhnlich zu feiern. Br. J. J. Klassen mußte eine schwere Operation am Gehirn haben. Daß er zu den Feiertagen nach Hause kommen durfte, ist ein Wunder Gottes und eine Erhörung der vielen Gebete. Es wurde geplant für das Fest, zu dem wieder die ganze Familie zusammenkommen sollte, was schon etliche Jahre nicht möglich gewesen war. Da erkrankte die Frau und Mutter und mußte die Festtage im Hospital zubringen. Jetzt erholen sie sich langsam in ihrem neuen Heim.

Die alte Schwester Isaak Löwen mußte auch eine Zeitlang im Hospital zubringen. Ihre Tochter Emma kam aus den USA ans Krankenbett der Mutter und verbrachte die Ferien hier. Auch Schw. Jacob Janzen war im Hospital. Schw. C. P. Rempel ist schwerleidend, ist aber zu Hause.

Wir hatten die Freude, am 13. Dez. unsere Tochter Sally aus Quito, Ekuador, auf dem Flughafen in Winnipeg zu empfangen. Nach etwa 4 Jahren Dienst in Südamerika soll diese Urlaubszeit zu weiterem Studieren ausgenutzt werden.

Die Gebetswoche kam am 10. Januar zum Abschluß. Möchten doch alle Gotteskinder auch den Rest dieses Jahres wachend und betend erfunden werden!

W. Schröder, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Kreis über seine Tätigkeit daselbst. Nach seinen Worten zu schließen, dürfte die Lage in der Kolonie durch Hilfe, die von dort kommen soll, bedeutend leichter werden.

Neuland. Die Mennonitengemeinde feierte am 8. Dez. in Neu-Halbstadt ein Tauffest.

Am Nachmittag desselben Tages fand in der Kirche die Schwesterneinsegnung statt. Fünf Krankenschwestern hatten im Hospital Concordia unter der Leitung von Dr. Rakko den Kursus beendet.

Lehrer Hans Nießen erhielt vom Göthe-Institut in München eine Einladung, an einem Kursus für Deutschlehrer teilzunehmen. Er begibt sich anfangs Januar im Flugzeug nach Deutschland.

Fernheim. In der Weizenmühle wurde ein zweiter Mahlstuhl montiert, der ebenfalls in den USA günstig erworben werden konnte.

Lehrer Peter Neufeld und Frau, Friedensfeld, feierten am 8. Dez. Silberhochzeit. Lehrer Neufeld ist 27 Jahre in Fernheim Lehrer gewesen.

Durch den Millionenkredit konnten weitere 7 Traktoren in die Kolonie gebracht werden, alle vom Typ Ferguson, drei von 65 PS und vier von 35 PS.

Nach einem allgemeinen Landregen konnte vor Weihnachten mit der Aussaat begonnen werden. Allerdings reichte die Feuchtigkeit nur für ein paar Tage, und wir müssen auf weiteren Regen hoffen. So eine schwierige Aussaat ist in der Geschichte der Chacosiedlungen noch nicht verzeichnet worden.

Asuncion. Aus der Bundesrepublik traf kurz vor Weihnachten ein Telegramm ein, daß für die von den Mennonitenkolonien Paraguays beantragten Projekte für sozialkaritative Zwecke in Bonn 2,400,000 DM bewilligt worden sind.

Bage, Brasilien. Es regnet hier viel, so daß wir den Mais nicht in die Erde bekommen. Der Weizen hat durch Rost und Nässe gelitten. Es gibt 2 bis 3 Sack vom Hektar, taugt nur als Hühnerfutter. Die vorjährige Maisernte war sehr gut. Es hat hier mit großem Sturm geregnet. Einige Schuppen und Häuser sind teilweise abgedeckt.

Hier in Brasilien arbeiten die Kommunisten ungehemmt. Die Zeichen der Zeit häufen sich von Jahr zu Jahr. Man betet zu Gott: Bewahre uns vor der großen Trübsal und dem Kommunismus. Ob wir noch mal ungewollt nach Rußland kommen werden? Bewahre uns Gott davor!

*

Vereinigte Staaten

— Wwe. Elisabeth Warkentin geb. Unger, 75, starb am 24. Dez. 1963 im Hause ihrer Tochter in Tonapha, Nevada. Die Begräbnisfeier war am 28. Dez. in der 1. Mennonitenkirche in Newton, Kansas. Die Verstorbene stammte aus Alexanderwohl, Südrußland, wo sie 1912 mit Lehrer Abram Warkentin in die Ehe getreten war. Von dort gingen sie nach Hamburg, Deutschland, wo A. Warkentin 1912—15 am Theologischen Seminar der Baptisten studierte. Sie blieben bis 1926 in Deutschland und kamen dann nach den USA. Hier studierte er an der Universität in Kansas und erwarb sich 1935 in Chikago den Ph.D.-Titel. Er war Prediger und Lehrer am Bethel College und erster Lehrer des Bibelseminars der Allgemeinen Konferenz in Chikago. Er stammte aus Ladekopp, Südrußland. Er hat auch viele Gemeinden der ehemaligen Rußländer in Kanada besucht und war beliebt. Warkentins hatten 4 Kinder.

— **Der bekannte Evangelist** Myron S. Augsburger ist zum Präsidenten des Eastern Mennonite College in Harrisonburg, Virginia, ernannt worden, an dem er Professor für Theologie war. Das College hat etwa 600 Studenten.

— Dem MCC kostete die Entgegennahme, Behandlung und Verpackung der Kleider und Sachen vor 1961 je Pfund 6.65¢, 1962 schon nur 5.58¢ und 1963 nur 5.11¢. Man versucht, trotz höherer Kosten an Löhnen und Verpackmitteln, die Kosten durch Verbesserung der Arbeitsmethoden unter 5¢ je Pfund zu verringern.

*

Westdeutschland. — Das MCC-Office in Frankfurt, Westdeutschland, ist bereit, den Paketversand nach Rußland und Ostdeutschland zu erweitern, weil die Sachen auch der Versand von dort bedeutend weniger kosten. Zudem werden die Dienste des MCC zum Kostenpreis, ohne Kommission, geboten. Bestellungen und Geld schikke man an: MCC, Eyßeneckstr. 54, Frankfurt am Main, Germany.

* * *

Kanada. — Der neue kanadische Botschafter in Moskau, Robert

Der kleine Wegweiser 1964

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser 1964" für Kinder. Erstmalig in diesem Jahr eine Ausgabe mit einem kindertümlichen Rückwandbild. Sehr hübsch gestaltet. Zum Aufstellen. Ein passendes Verteilgeschenk für Schulen und Sonntagsschulen. Ein Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Normalpreis .... 55¢

Spezialpreis nur .... 35¢

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser 1964" zum Hängen. Bibelspruch für jeden Tag des Jahres. Prächtige Rückwände in Mehrfarbendruck. Normalpreis .... 55¢, **Spezialpreis nur** .... 35¢

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— Wir liefern portofrei, wenn „money order" mit der Bestellung eingeschickt wird. —

Ford, hat im Kreml sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Ford war früher bereits 1946 und von 1951 bis 1954 Botschaftsrat in Moskau und diente zuletzt als Botschafter in Aegypten. Er spricht gut Russisch.

— Der in Toronto lebende Neffe des Griechisch-Orthodoxen Kirchenführers Athenagoras kündigte an, daß der Patriarch auf der 1964 geplanten Reise nach den USA möglicherweise auch Kanada einen Besuch abstatten werde.

— Vertreter der kanadischen und amerikanischen Regierungen haben sich nach monatelangen Verhandlungen in allen Punkten geeinigt, die das gewaltige Columbia-River-Projekt betreffen.

Wie der kanadische Außenminister Paul Martin bekanntgab, dürfte mit der Unterzeichnung eines entsprechenden Abkommens schon am 22. Januar zu rechnen sein, wenn Ministerpräsident Lester B. Pearson zu Besprechungen mit Präsident Johnson in Washington eintrifft.

Die Verhandlungsteilnehmer haben sich in allen wesentlichen Fragen über die Zusammenarbeit amerikanischer und kanadischer Stellen bei der Verwertung der Energie des Columbia-River-Projekts geeinigt.

* * *

Kuba. — Der kubanische Ministerpräsident Fidel Castro ist hauptsächlich wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten nach Moskau gekommen. Auffällig war, daß der kubanische Revolutionsführer in seiner Begrüßungsansprache am 13. Januar so ausführlich auf die wirtschaftlichen Probleme Kubas einging.

Castro sagte: „Einige Schwierigkeiten, die das Sowjetvolk seinerzeit durchgemacht hat, müssen wir nun auf Kuba auch durchstehen. Aber man kann das natürlich nicht vergleichen, weil wir eine unschätzbare und praktisch unbegrenzte Hilfe von der Sowjetunion und dem ganzen sozialistischen Lager erhalten."

* * *

Italien. — Die Sozialistische Partei Italiens hat sich gespalten. Aus Protest gegen die Mitarbeit der Parteimehrheit unter Führung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Pietro Nenni an der Koalitionsregierung der linken Mitte haben sich etwa 800 Funktionäre des linken Parteiflügels auf einer Tagung in Rom von der Partei getrennt und eine neue Partei, die „Sozialistische Partei der proletarischen Einheit" (PSIUP), gegründet.

Nach der Abspaltung der Kommunistischen Partei 1921 und dem Austritt der Saragat-Sozialisten 1947 ist dies die dritte Spaltung in der Geschichte der italienischen Sozialisten.

* * *

Kanada. — Engere wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu China und anderen kommunistischen Ländern halte die kanadische Regierung für erstrebenswert, erklärte Außenminister Paul Martin auf einer Pressekonferenz in Winnipeg.

Der Versuch, ein kommunistisches Land zu isolieren, sei mit Gefahren verbunden, die es zu erkennen gelte. Die Entwicklung verlaufe in der entgegengesetzten Richtung. Man werde auf verschiedenen Gebieten in steigendem Maße voneinander abhängig, sagte Martin. Eine große Zeitung Kanadas trage sich mit der Absicht, in Peking ein Büro zu eröffnen.

* * *

Tschechoslowakei. — 3553 Deutsche konnten von 1959 bis 1961 aus der Tschechoslowakei auswandern. Die meisten kamen in die Bundesrepublik, einige gingen nach Oesterreich und in die Sowjetzone.

* * *

Sansibar. — Der Putsch auf der Insel Sansibar, der mehrere Tote und Verletzte forderte, ist eindeutig von prokommunistischen Politikern inszeniert worden. Hinter der Revolte steht der mit Peking sympathisierende Führer der verbotenen Umma-Partei, Scheich Abdulla Rahman Babu, der zum Außenminister ernannt wurde. Ministerpräsident wurde der in Moskau ausgebildete Kassim Hanga, der mit einer Russin verheiratet ist. Großbritannien wird die neue Regierung Sansibars vorläufig nicht anerkennen.

* * *

Südvietnam. — Rund 2000 Studenten demonstrierten am 13. Januar vor der französischen Botschaft in der südvietnamesischen Hauptstadt Saigon gegen de Gaulle.

Indien. — Das Befinden des kürzlich erkrankten indischen Ministerpräsidenten Nehru hat sich so wesentlich gebessert, daß keine Bulletins über seinen Gesundheitszustand mehr herausgegeben werden. Nehru muß jedoch noch völlige Ruhe halten.

— Mit einem verschwundenen Barthaar des Propheten fing es an. Moslems behaupteten, Hindus hätten es in Srinagar, der Hauptstadt Kaschmirs gestohlen. Die hinduistischen Inder meinten, Agenten aus dem mohammedanischen Pakistan wollten mit dem Diebstahl Unruhen provozieren. Zwei Tote blieben bei diesen Unruhen zurück.

In Kalkutta kamen bei den Straßenkämpfen zwischen Hindus und Moslems schon zahlreiche Menschen ums Leben. Anlaß waren die Berichte aus Kaschmir, aber auch Gerüchte, daß es im benachbarten Ostpakistan zu blutigen Ausschreitungen gegen die Hindu-Mehrheit gekommen sei. Den „Alptraum Indiens" hat Ministerpräsident Nehru einmal Kalkutta, die Hauptstadt der 1947 geteilten Provinz Bengalen, genannt. Sechs Millionen Menschen leben hier auf engem Raum. 50,000 auf den Quadratkilometer sind es im Stadtzentrum. Zweieinhalb Millionen sind Flüchtlinge und zwei Millionen sind arbeitslos.

In Kalkutta hatten 1947, als der indische Subkontinent geteilt wurde, die Unruhen begonnen, die dann Hunderttausenden von Indern und Pakistanis das Leben kosteten. Auch sechzehn Jahre danach genügt noch ein Funke, um die Leidenschaften neu zu entfesseln. Hier geht es nicht um politische Glaubenssätze, sondern um einen religiösen Konflikt, in dem Worte der Vernunft aus dem amtlichen Indien und Pakistan kein Gehör finden. Doch die Saat des Hasses vergiftet auch immer mehr die politische Atmosphäre in einem Gebiet, das die innere Ruhe so notwendig braucht, um mit der Bedrohung von außen fertig werden zu können.

* * *

Vatikanstaat. — Im Vatikan begannen am 13. Januar die ersten Gespräche mit der griechisch-orthodoxen Ostkirche über eine stärkere Anlehnung beider Kirchen.

* * *

Westdeutschland. — Die Sektengemeinschaften, die nach der letzten Volkszählung im Jahre 1961 in der Bundesrepublik und Westberlin 475,900 Mitglieder haben und somit .83 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind mit 1.6 Prozent in Baden-Württemberg am stärksten vertreten; es folgt Westberlin mit 1.1 Prozent. In den drei überwiegend katholischen Bundesländern Saarland, Bayern und Rheinland-Pfalz ist ihr Anteil mit .5 Prozent oder weniger am geringsten.

* * *

Türkei. — Die türkische Polizei hat in Ankara neun Ausländer festgenommen. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten „religiöse christliche Propaganda" betrieben. Es sind amerikanische, britische, kanadische und niederländische Staatsangehörige.

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung. Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Zu verkaufen kleine Farm im Fräsertal, B.C.

Suchen Sie Derartiges? Schreiben Sie noch heute!

- 5 acres: 2 Himbeeren, 2 Weide, 35 Obstbäume
- 6-Zimmer-Haus, Doppelgarage kleiner Stall, Pumpenhaus.
- Preis $11,000, Ratenzahlungen

H. E. RAABE
5436 Blackburn Rd.
R.R. 4 Sardis, B.C.

PAKETE nach Russland

Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

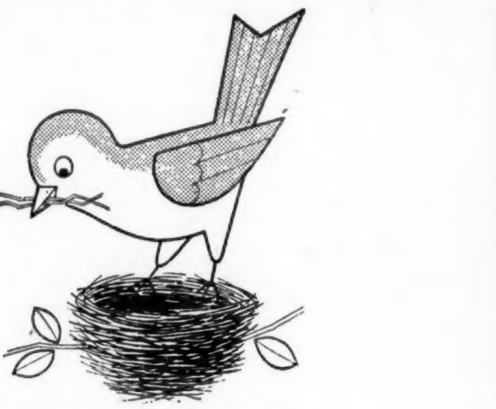
Filialen:

Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Auto- und Feuer-Versicherungen zu konkurrenzfähigen Preisen. Rufen Sie uns an um Auskunft.

J. H. UNRUH AGENCY
182 Kelvin St., Winnipeg 5
Telefon 533-8618

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.



Im Fruehling bauen die Voegel . . . du tu es jetzt!

Warum willst du auf warmes Wetter warten ,um dein Wohnhaus aufzubessern? Mit einem „NHA Home Improvement Loan", der durch deine Bank erhältlich ist, kannst du es schon jetzt tun. Du bekommst schnellere Bedienung und oft kannst du auch Geld sparen. Ueberprüfe diese Liste, ob nicht einiges davon an deinem Wohnhause zu tun fehlt, und dann geh dran und tu es jetzt!

- Extrazimmer
- Anstrich und Tapeten
- Garage oder „Car Port"
- Veranda oder Vorbau
- „Plumbing"
- „Furnace"
- Ausbauen der Dachstube
- Spielzimmer im Keller
- Damenzimmer
- Zäune
- Treppen
- Neuer Brunnen oder Aufbesserung des alten
- Maurerarbeit
- Fußböden
- Dach
- Isolierung
- Schränke
- Kamin
- Badezimmer- oder Kücheneinrichtung
- Doppelfenster und -türen
- Eingebaute Koch- und Kühlvorrichtungen
- Drahtfenster und „Awnings"
- Elektrische Einrichtungen
- Fundamentwände

Wer kann ein Darlehen erhalten? — Hausbesitzer oder Eigentümer von Mithäusern, einschließlich „apartments".

Wie bald mußt du zurückzahlen? — Das hängt von der Größe der Anleihe ab, jedoch können Darlehen, Zinsen eingeschlossen, in monatlichen Raten abgetragen werden im Zeitraum bis zu 10 Jahren.

Wo erhält man detaillierte Auskunft? — Wende dich an deinen Bankmanager. T u e s j e t z t! Und dann laß die notwendigen Reparaturen und Aufberessungen aber auch sofort machen.

Warum bis zum Frühling warten?

Issued by authority of HON. ALLAN J. MacEACHEN, MINISTER OF LABOUR, CANADA

DIN-263A

SIE können im Winter Arbeitsgelegenheiten schaffen!

Winterbeschäftigung ist stärker als in früheren Jahren. Helfen Sie, diese Lage zu fördern, indem Sie Reparaturen, Redekorierung, Renovierung und Drahtleitunglegen im Winter tun lassen. Verstärkte Beschäftigung hilft allseitig. Für Arbeitslose, die berufliche Ausbildung benötigen, wenden Sie sich an das nächstgelegene Office des „National Employment Service" in Frage des neuen Training-Programms, das vereint von Föderal- und Manitoba-Regierung geboten wird.

Tun Sie es jetzt!

Manitoba Department of Municipal Affairs

C. H. Chappell, Deputy Minister — Hon. R. G. Smellie, Q.C. Minister

In den Flammen der Russischen Revolution

mit Gott und der Bibel

Von N. J. Saloff-Astakhoff

(Kurze Erinnerungen aus der Arbeit im Dienste des Herrn während der Revolution in Rußland)

(1. Fortsetzung)

Von der Station Sinjelnikowo her, durch die wir fahren mußten, näherte sich uns die Armee Denikins. Mit dem Zuge zu fahren, war also unmöglich. Nachdem wir alle unsere Bedürfnisse im Gebet vor den Herrn gebracht hatten, wurden wir uns einig, durch die Dörfer zu gehen und überall die frohe Botschaft vom Kreuz zu verkündigen. Auf diese Weise wollten wir zu unserem Zentrum, Panjutino, gelangen. Wir brauchten aber für unsere Literatur, homöophatischen Apotheken und einige Lebensmittel ein Fuhrwerk. Es war aber sehr schwer eines zu bekommen, denn jeder fürchtete sich, ins nächste Dorf zu fahren, das am Ufer des Dnjepr lag und 10 km entfernt war. Der Herr machte als Antwort auf unsere Gebete einen Bruder von den Mennoniten willig, unsere Sachen zu fahren, obwohl man ihm in der Nacht die letzten Kühe genommen hatte.

Der Weg lag zwischen zwei Fronten. Rechts zog die Armee Denikins und links die Rote Armee. Beide brachten Tod und Zerstörung mit sich. In der Mitte ging die Armee Jesu Christi, geschützt vom Herrn. Sie brachte Leben, Trost und Freude mit sich, weil sie die frohe Botschaft der Erlösung durch unseren Herrn Jesus Christus verkündigten.

Als wir in das Dorf Markußowa kamen, fanden wir dort zwei gläubige Familien, die uns freudig aufnahmen. Wir sahen wieder die wunderbaren Führungen unseres Meisters. Wir wollten nämlich den Tag vorher fahren und konnten gar nicht verstehen, warum uns der Herr kein Fuhrwerk gab. Jetzt sahen wir die Ursache: es waren nur in zwei Häusern Kinder Gottes und in beiden waren Pockenkranke. Wir konnten dieselben also nicht betreten, weil wir auch in andere Häuser gingen, um die Leute zu besuchen. Wären wir einen Tag früher gekommen, hätte die ganze Gruppe von über 20 Personen unter freiem Himmel nächtigen müssen. Aber der eine Bruder hatte eine neue Scheune gebaut und beendete gerade, ehe wir ankamen, das Dachdecken. So sorgte der Herr, daß das Quartier für seine Zeugen gerade zur rechten Zeit fertig war. Fröhlich bezog die Schar die neue Wohnung. Mit frohen Dankgebeten lagerten wir uns auf dem weichen Stroh, das den Boden bedeckte.

Noch am selben Abend war in diesem Dorfe im Theatergebäude eine gesegnete Versammlung. Dieses Gebäude hatte man uns für einige Tage zur Verfügung gestellt, und so waren dort täglich Versammlungen und Aussprachen mit den Leuten.

Fast die ganze Gruppe besuchte eines Tages auch die mennonitische Nervenheilanstalt Bethanien, die auf dem andern Ufer des Dnjepr liegt. Auch dort hatten wir eine gesegnete Stunde der Gemeinschaft. Die dort arbeitenden Geschwister und Hauseltern waren Gotteskinder.

Aus dem Dorfe Markußowa gingen wir durch die Dörfer in Richtung Sinjelnikowo. Ueberall durften wir die frohe Botschaft von der Liebe unseres Erlösers verkündigen, zu dessen Füßen viele Seelen Vergebung ihrer Sünden fanden. Indem wir die Front passierten, kamen wir zu der Station Sinjelnikowo. Dort waren auch einige Tage gesegnete Versammlungen in verschiedenen Häusern und auch unter freiem Himmel. Dann konnten wir schon mit dem Zuge weiterfahren. Die Front lag hinter uns und wir befanden uns auf dem Territorium der Weißen. Nach Beendigung der Arbeit in Sinjelnikowo fuhren wir, im Besitz der erforderlichen Erlaubnis von der Kriegsbehörde, weiter zur Station Panjutino. Wir erwarteten, die Brüder E. und Michailow schon mit den Zelten aus Moskau anzutreffen, aber als wir hinkamen erfuhren wir, daß die Brüder nicht da waren. Ehe sie fertig waren und Moskau verlassen konnten, hatte sich die Front zwischen Großrußland und der Ukraine gebildet. So waren sie mit den Zelten, der Literatur und anderem von den Mitarbeitern im Süden abgeschnitten.

III.

„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe."

Nachdem die Gruppe sich einige Tage von der anstrengenden Reise erholt hatte, fing man an, in Panjutino und Losowaja zu arbeiten. Zur Erkenntnis kommend, daß das Warten auf die Zelte wohl vergebens sein würde, wandten wir uns nach einigen Tagen im Gebet zum Herrn, damit er uns deutlich zeigen möge, was wir weiter tun sollten.

Durch Fasten und Beten wurden wir bereit, mit frohem Herzen seinen Befehl anzunehmen, der uns ohne Zelte von Dorf zu Dorf gehen hieß, um das Evangelium zu predigen und christliche Literatur zu verbreiten. Die Arbeiter wurden in 2 Gruppen geteilt. Eine ging unter Leitung von Bruder Juschkewitsch, die andere mit Bruder A., Br. Dyck blieb mit Frau und Kind als Leiter der Mission im Zentrum und diente auch in der Umgebung.

Aus einem Dorf ins andere ziehend, arbeiteten die ausgesandten Gruppen in reichem Segen. Gewöhnlich ging der Gruppenführer beim Betreten eines Dorfes zum Dorfvorsteher, während die Gruppe mit dem Singen eines geistlichen Liedes das Dorf durchzog. Hinter diesen verteilte einer der Brüder oder Schwestern christliche Blätter und lud zur Versammlung ein. Die Versammlungen fanden in Schulen, Bet- und Privathäusern statt und, wo man uns keinen Raum gab, unter freiem Himmel. Das Volk strömte dann fast aus dem ganzen Dorf zusammen. Nach den Versammlungen wurden Traktate und Bücher der Heiligen Schrift verteilt. Ebenso wurde den Kranken, die da kamen, medizinische Hilfe zuteil. Nach der Versammlung wurden oft die Kranken, die nicht kommen konnten, in den Häusern aufgesucht. Das ergab dann eine gute Gelegenheit, den Leuten von dem Arzt aller Aerzte zu erzählen, der nicht nur den Körper sondern auch die Seele heilt und ihr Frieden und Ruhe schenkt.

Ueberall war die Not sehr sichtbar. Die Kranken lagen oft tagelang in den Kleidern, ungewaschen und ungekämmt, mit hohem Fieber. Die Angehörigen waren oft alle draußen bei der Arbeit, und so ein armer Kranker lag hilflos da, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte. Ebensogroß war die geistliche Not. Jedoch der Herr gab seinen Kindern die Möglichkeit, diesen armen, verlassenen und haltlosen Menschen etwas zu helfen und zu seiner Verherrlichung und zur Rettung unsterblicher Seelen beizutragen.

Während der Herr sein Werk segnete, schlief auch der Teufel nicht. Durch die Geistlichkeit der griechisch-orthodoxen Kirche hetzte er oft Leute gegen uns auf, die nicht selten mit Stöcken oder Steinen bewaffnet in die Versammlung kamen. Aber die gegen „Wölfe" (so nannten uns die Priester der Landeskirche) Bewaffneten fanden Schafe Jesu Christi und häufig gingen sie, vom Worte Gottes ergriffen, fort.

Der Herr bewahrte seine Kinder oft wunderbar. Im Dorfe Lionowka erhielten wir die Erlaubnis, in der Schule unsere Versammlung zu halten. Die Brüder und Schwestern gingen schon vorher von Haus zu Haus und luden die Leute zur Versammlung ein. Da gab es schon manch eine interessante und wichtige Unterredung. Man sah sehr viele hungrige Seelen, aber auch sehr viel Haß. Immer wieder hetzte die Geistlichkeit das Volk gegen die Gläubigen auf. Sie sagten dem Volk, wir seien Antichristen, wir beten den Teufel an, weil wir beim Beten nicht das Zeichen des Kreuzes machen.

Der Saal, in dem die Versammlung stattfinden sollte, füllte sich zur festgesetzten Zeit, ja er war bald überfüllt. Nach dem Gesang begann die Predigt. Indessen kamen einige Männer herein und unterbrachen dieselbe. Sie fingen an zu schreien und zu stören. Wir begannen wieder zu singen, denn in solchen Fällen beruhigte der Gesang oft die Leute. Hier half nichts. Im Gebet wurde dem Herrn alles gesagt und die Versammlung geschlossen. Als wir aus dem Hause hinaus auf die Straße kamen, waren wir fast alle bestürzt. Vor dem Schulhause stand eine Gruppe Männer, die mit Sensen, Heugabeln, Stöcken u.a.m. bewaffnet waren. Wir sahen, daß dieses alles zu unserer Begrüßung vorbereitet war. Uns still dem Schutze Gottes anbefehlend und ihm vertrauend, gingen wir ruhig an der Menge vorbei. Nicht eine Hand erhob sich gegen uns und wir kamen unbeschädigt in unser Quartier. Der Haß, die Feindschaft gegen uns, die unsere Gegner hier versammelt hatten, gossen sich in ihrer Mitte aus. Einige fingen an, uns zu verteidigen, die anderen schimpften, und so stritten und zankten sie, so daß sie nicht merkten ,als wir durch ihre Mitte gingen. So hielt der Herr ihre Augen, um seine Kinder zu schützen.

An demselben Abend hatten wir eine gesegnete Versammlung auf dem Hofe des uns beherbergenden Bruders. Viele von denen, die sich am Tage angeschickt hatten, uns zu schlagen, waren jetzt abends in der Versammlung und hörten still und ruhig dem Worte von der Liebe Gottes zu. Einige aus dem Dorfe fanden in diesen Tagen Frieden mit Gott. Aber auch die Machthaber Denikins schliefen nicht. Die Polizeioffiziere mit ihren Soldaten machten manchmal reguläre Feldzüge gegen diese Missionstätigkeit, indem sie unsere Gruppen aus einem Dorf ins andere verfolgten. Oft wurden die Gruppenführer, einigemal auch die ganzen Gruppen, unter Begleitung der Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten zu den Polizeioffizieren gebracht. Gewöhnlich sangen wir dann beim Gehen ein geistliches Lied. Bei den Verhaftungen und während des Verhörs verherrlichte der Herr sich immer. Die Brüder und Schwestern durften überall, auch im Haftlokal, von dem Herrn zeugen.

Durch die vielen Einquartierungen war der Typhus in allen Dörfern sehr verbreitet. Fast in jedem Haus waren Typhuskranke, die wir dann oft besuchten. Die Armen lagen meist ohne Pflege, dem Schmutz und dem Ungeziefer preisgegeben. Einige Brüder und Schwestern wurden während der Pflege angesteckt, aber auch in den Tagen der Krankheit verließ uns der Herr nicht. Von unsern 9 Brüdern und Schwestern, die den Typhus durchmachten, starb niemand. Alle durften nach der Genesung wieder ihre Arbeit fortsetzen.

Während der Arbeit in dem Dorfe Petrowka wurde uns mitgeteilt, daß in einem Hause am Ende des Dorfes Typhuskranke seien. Beim Betreten desselben sahen wir ein schreckliches Bild. Auf dem Lehmfußboden lagen auf Stroh, nur mit einigen schmutzigen Lumpen zugedeckt, drei menschliche Wesen, die leise stöhnten. Es war ein Jüngling und seine zwei Schwestern. Die Eltern waren schon an Typhus gestorben. Die Frau, die vom Dorfvorsteher zur Krankenpflege bestellt war, hatte alles, was an Kleidern und Wäsche da war, gestohlen und die Kranken allein gelassen. So lagen die armen Kranken jetzt ohne Hilfe, im Schmutz, von Ungeziefer gequält (die Gesichter waren vollkommen mit Fliegen bedeckt) und starben, halbverhungert, langsam dahin. Hier gab es Arbeit für uns. Wir gingen ins naheliegende Dorf Petrowka, um Lebensmittel und alles Nötige zu holen. Dann wurde das Haus gereinigt und reines Stroh auf die im Nebenzimmer

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Deutsch-englische Bibel

Der englische Text ist nach der offiziellen King-James-Uebersetzung, der deutsche Text nach der Uebersetzung von Dr. Martin Luther. Beide Texte sind in großer, leicht lesbarer Schrift auf bestem Papier gedruckt, jeweils eine Seite englisch und die gegenüberliegende Seite deutsch. Mit einer 108-seitigen englischen Konkordanz und drei biblischen Landkarten. Parallelstellen sowohl im englischen wie auch im deutschen Text. Format: 5½"x 8½"x 2".

Alle Bestellungen werden sofort ausgeführt, solange der Vorrat reicht. Wir liefern portofrei, wenn die „money order" mit der Bestellung eingeschickt wird.

Bestellzetttel
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.
Ich bestelle zur sofortigen Lieferung:
...... Nr. 1 Deutsch-englische Bibel, Kunstleder, Goldschnitt $15.25
...... Nr. 2 Deutsch-englische Bibel, Leder, Goldschnitt $17.75
...... Nr. 3 Deutsch-englische Bibel, Leder, Goldschnitt, Griffregister $18.75
☐ „money order" liegt bei ☐ C.O.D.
Name ....
Adresse ....
....

stehenden Bettgestelle gelegt. Den Kranken wurde das Haar abgeschnitten, worauf sie gewaschen und mit nuserer Wäsche gekleidet wurden. Eine Schwester hatte während dieser Zeit für die Kranken Milch und Eier gekocht. Als die Kranken nun schön sauber auf den Betten lagen, wurde ihnen etwas Speise eingeflößt. Unserem alten Menschen war diese Arbeit nicht sehr angenehm, aber der Herr gab Kraft, mit Liebe und Freude alles zu tun, und er segnete die Arbeit. Alle drei Personen wurden gesund. Wir durften sie später auch auf den hinweisen, der so viel für uns getan hat, um uns von der Sünde zu erlösen.

Nach einigen Tagen übergaben wir die Pflege im Dorfe weilenden Geschwistern und gingen selbst weiter. Aber nach 2 Wochen erkrankten auch drei unserer Schwestern und ein Bruder am Typhus und lagen 5 Wochen sehr schwerkrank. Der Herr aber hielt seine Kinder bei der Hand, auch dann, als sie im Tale des Todesschattens wanderten. Die Kraft und Hilfe des Meisters war seinen Dienern überall nahe.

Im Rajon Barwenkowo sandte der Polizeioffizier einigemal seinen Gehilfen mit Soldaten, um uns zu verhaften, aber der Herr schützte uns immer wunderbar. Manchmal hörten wir schon beim Eintritt in ein anderes Dorf, daß uns die Polizei in dem eben verlassenen suchte.

In dem Dorfe Bandeschowo hatten wir eines Abends auf einem freien Platze, in der Mitte des Dorfes, eine Versammlung. Es hatte sich eine große Zahl Zuhörer gesammelt. Während der Predigt kam ein Trupp Soldaten herangeritten, der die sofortige Unterbrechung der Versammlung forderte und die Gruppe zum Polizeioffizier befahl. Bruder A., der gerade predigte, las ihnen die Stelle aus der Heil. Schrift vor, wo Petrus sagt: „Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen“ (Apg. 5, 29). Dann lud er die Soldaten ein, dem Worte Gottes zuzuhören, und setzte seine Predigt fort. Nach Beendigung derselben wurde die ganze Gruppe verhaftet und ins Haftlokal, das sich in einem schönen Schloß befand, geführt. Die Soldaten gingen mit aufgepflanzten Bajonetten zu beiden Seiten. Viele der Zuhörer folgten uns nach. Aus den Häusern kamen die Leute, schauten mit Mitleid auf uns, schalten die Polizei und sahen uns kopfschüttelnd nach. Wir baten um die Erlaubnis, ein geistliches Lied singen zu dürfen. Als die Soldaten es erlaubten, wurde mit frohem Herzen gesungen. Beim dritten Vers schauten sich die Soldaten bestürzt nach allen Seiten um. Sie befahlen, sofort mit dem Singen aufzuhören, ebenso schickten sie gleich die ganze uns nachfolgende Volksmenge zurück. Was war es, was die Soldaten, die doch so gut bewaffnet waren, so erschreckte? In dem Liede hieß es ungefähr folgendermaßen: „In geschlossenen Reihen gehen wir in den Kampf, Jesu nach . . . Mit uns ist eine größere Macht, als auf der feindlichen Seite!“ Dieses war es, was die Soldaten so erschreckte. Um Mitternacht kamen wir im Schloß an. Im Haftlokal, wo wir den Polizeikommissar erwarteten, umringten uns noch mehr Soldaten. Ueberall wurden Lichter angezündet. An die Wände gelehnt, die Gewehre in den Händen, standen die Soldaten und in der Mitte des schönen, großen Saales standen acht Diener Christi. Als wir um uns diese Leute, für die Christus auch sein heiliges Blut vergoß, und den großen, schönen Saal sahen, wurden wir uns einig, vor diesen Leuten vom Herrn zu zeugen. Wir begannen zu singen. Während des Gesanges kam der Polizeikommissar herein. Er hörte eine kurze Weile dem Gesang zu, nahm dann still die Mütze ab und warf die Zigarette hinter die Tür. Nach dem Gesang hörten alle, anstatt uns zu verhören, einige Worte von der Liebe Christi zu den Verlorenen. Dann baten wir um die Erlaubnis, für sie zu beten. Der Polizeikommissar war ganz verwirrt und fing an, sich zu entschuldigen, es sei hier nicht der Platz dazu, es sei unpassend usw. Wir hörten nicht darauf und brachten alle diese Seelen zu den Füßen unseres Herrn, da uns die armen Menschen sehr leid taten. Sie standen täglich in Todesgefahr und kannten doch den Heiland nicht, der auch sie liebte. Der Polizeikommissar entschuldigte sich wegen des Arrestes und bat, daß wir unsere Versammlungen nicht mehr auf der Straße und zu so später Stunde abhalten möchten. Dann begleiteten er und seine Soldaten uns durch den langen finsteren Gang mit Beleuchtung. So endete unser Arrest.

(Fortsetzung folgt)

CANADA

Die private Wohlfahrtspflege braucht auch SIE!

In Kanada bietet sich Ihnen reiche Gelegenheit, denen zu helfen, die des Beistandes bedürfen. Die Arbeit vieler Zweige der privaten Wohlfahrtspflege hängt überhaupt davon ab, daß sich freiwillige Mitarbeiter zur Verfügung stellen, die bereit sind, ihre Zeit, ihr Können und ihre Erfahrung zum Wohle anderer einzusetzen.

Ständiger Bedarf an freiwilligen Mitarbeitern liegt vor auf folgenden und noch vielen anderen Gebieten:

- **Krankenbetreuung**
- **Freizeitgestaltung für die Jugend**
- **Kinderpflege**
- **Jugendberatung**
- **Rehabilitation behinderter Personen**
- **Erste Hilfe bei Unglücksfällen**

Wenn Sie sich für eines dieser Gebiete interessieren oder gar Erfahrung darin besitzen, erwartet Sie ein herzliches Willkommen in einer der vielen Wohlfahrtsorganisationen, die auf den gelben Seiten des Telephonbuchs unter dem Titel

"Social Service Organisations"

verzeichnet stehen.

Wer seinen Mitmenschen hilft, ist ein guter Staatsbürger.

Guy Favreau
Minister für Staatsbürgerschaft
und Einwanderung

Reiseplan des Aelt. Peter J. Dyck, MCC, in Westkanada

British Columbia	Lokal	Kontaktperson
Freitag, 31. Jan., abends,	43rd St. MBG, Vancouver,	D. B. Wiens
Sonntag, 2. Febr., morgens,	Bethel-MG, Aldergrove,	N. N. Friesen
abends,	MEJ, Clearbrook,	G. G. Bärg
Montag, 3. Febr., abends,	MBG-Bethaus, Yarrow,	Henry Brucks
Dienstag, 4. Febr., abends,	Eden-MG, Chilliwack,	B. E. Nickel
Alberta		
Mittwoch, 5. Febr., abends,	Highland-MBG, Calgary,	P. P. Dörksen
Donnerstag, 6. Febr., abends,	Mennonitengemeinde, Rosemary,	F. Bergen
Freitag, 7. Febr., abends,	MBG, Coaldale,	A. P. Nickel
Saskatchewan		
Sonntag, 9. Febr., morgens,	Mennonitengemeinde, Tiefengrund,	A. Regier
abends,	Mennonitengemeinde, Rosthern,	P. Schröder
Montag, 10. Febr., morgens,	Hepburn, Bibelschule,	Jacob Epp
nachmittags (2.30 Uhr),	1. Mennonitenkirche, Saskatoon,	E. Enns
abends,	Mayfair-MG, Saskatoon,	P. G. Sawatzky
Dienstag, 11. Febr., morgens,	Mennonitengemeinde, Drake,	Isaac Epp
abends,	MBG-Bethaus, Herbert,	Herman Voth
Manitoba		
Mittwoch, 12. Febr., nachmittags (3 Uhr),	Kanad. Mennon. Bibelc., Wpg.,	H. Pöttcker
abends,	Zentral-MBG, Winnipeg,	D. K. Dürksen
Donnerstag, 13. Febr., morgens (9.30),	MBG-Bibelcollege, Winnipeg,	J. H. Quiring
abends,	EMG, Steinbach,	J. P. Dück
Freitag, 14. Febr., abends,	Bergthaler Kirche, Altona,	H. J. Gerbrandt

Tageszeiten der Versammlungen werden örtlich bekanntgemacht.

Arrangiert vom Mennonite Central Committee in Uebereinkunft mit den provinzialen Hilfswerkkomitees in Kanada.

Canadian Mennon. Relief and Immigr. Council
Canadian Mennonite Relief Committee

Zur Kenntnisnahme

In allen Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Niverville, Man., wende man sich in Zukunft bitte an Br. H. Regehr. Seine Adresse ist:

Rev. H. Regehr,
Box 271, Niverville, Man.
Tel.: DUdley 8—4973

Brüderlich grüßt
D. Dick

Gesang und Musik

Der „Gustavus-Chor" aus 70 Sängern von St. Peters, Minn., USA, bringt Mittwoch, am 29. Januar, ein Konzert in der 1st. Lutheran Church, Winnipeg, unter Dirigent Prof. Phil. F. Knautz.

Der Chor ist auf einer Gastreise durch 40 Staaten der USA, Kanada und etliche Länder Europas.

Auf dem Programm sind Lieder von Bach (Alles, was Odem hat . . . Schaffe in mir Gott . . .) und von Palestrina, skandinavische und tschechische Volkslieder und deutsche, englische und spanische Weihnachtslieder. Um mehr Auskunft telefoniere man HUdson 9—5676.

*

Das Winnipeger Symphonieorchester unter Dirigent Victor Feldbrill, bringt am 19. Januar, 3 Uhr nachmittags, im Stadtauditorium ein Konzert mit Musik von Liszt, Haydn, Rossini, Mendelssohn u.a. Der bekannte Pianist Dale Bartlett von Lethbridge, Alta., wird Solostücke spielen.

Adressat gesucht

Ein Brief an Justina Hildebrand (Adresse unbekannt) von Rußland, Frunse Alamedinsk. Okr., Selo Novo-Pawlowka, Ul. Sowetskaja 106 (Name des Absenders nicht angegeben), ist erhältlich bei G. Schellenberg, Box 31, Headingley, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Kenya. — Die Vereinigung der Medizinmänner in Kenya fordert, daß alle Medizinmänner von der Regierung registriert, ihre Honorarsätze festgesetzt werden und daß sie Einkommensteuer zahlen sollen.

* * *

Aegypten. — Präsidenten und Könige aus dreizehn arabischen Ländern waren am 13. Januar in Kairo, am Sitz der Arabischen Liga, zu einem Gipfeltreffen zusammengetreten. Sie wollen verschärfte Blockade-Maßnahmen gegen die von Israel für das Frühjahr geplante Umleitung der Wasser des Jordan in die Negev-Wüste erörtern.

Bei der ersten Sitzung der Gipfelkonferenz trugen alle Staatschefs Zivilkleidung mit Ausnahme von Sallel und Ben Bella, welche in einer olivgrünen Kampfbluse erschienen waren. König Hassan von Marokko, der dem ägyptischen Staatspräsidenten als Gastgeschenk fünf gefangene ägyptische Offiziere mitgebracht hatte, und der algerische Staatspräsident Ben Bella musterten sich ohne Gruß. Auch Nasser und der syrische General Hafez sprachen nicht miteinander.

* * *

Hongkong. — Wasser ist 1963 in Hongkong zur teuersten Handelsware geworden. Tankschiffe bringen es täglich von Rotchina und Japan in die kleine britische Kronkolonie, die 1963 unter der größten Trockenheit in ihrer hundertzwanzigjährigen Geschichte zu leiden hatte. Die Insel und das dazugehörende Festland haben keine natürlichen Flüsse und Seen und sind so ganz auf den Regen der feuchten Sommermonate angewiesen, um durch den trockenen Winter zu kommen. 1963 hat es jedoch kaum geregnet. Hongkong mit seinen 3.5 Millionen Einwohnern und seinen großen Industrien befindet sich in einer gefährlichen Lage. Regierung und Bevölkerung versuchen verzweifelt, eine Katastrophe zu vermeiden und ähnlich üble Situationen in Zukunft zu verhindern.

* * *

Europa. — Der Orient-Expreß soll vom 27. Mai an wieder von Paris bis nach Budapest durchfahren. Der Zug fuhr seit Mai 1961 (über Stuttgart und München) nur noch bis Wien, weil nicht genügend Fahrgäste den Eisernen Vorhang passieren wollten.

* * *

Panama—USA. — Zur Lösung der akuten Krise griff Präsident Johnson zum Telephon, um direkt mit dem Präsidenten von Panama, Roberto Chiari, zu sprechen. Der Erfolg blieb nicht aus. Chiari erklärte sich bereit, selbst mitzuhelfen, daß weiteres Blutvergießen verhindert werde, forderte aber gleichzeitig eine Revision der bestehenden Verträge zwischen den Vereinigten Staaten und Panama.

Der Konflikt zwischen den USA und Panama ist beigelegt worden. Beide Seiten sind übereingekommen, eine fünfköpfige Kommission zur weiteren Ausarbeitung der Friedensbestimmungen zu ernennen, in der alle Beteiligten vertreten sind. Die amerikanische Regierung hat sich zu mehreren Konzessionen gegenüber Panama bereit erklärt.

Regierungsvertreter der USA und die Mitglieder der Delegation Amerikanischer Staaten (OAS) haben in Panama mit der Regierung Roberto Chiari Einigkeit darüber erzielt, daß der Grenzstreifen zwischen der Kanalzone und Panama künftig von neutralen Beauftragten der OAS überwacht wird.

Ein panamaischer Regierungssprecher meldete kurze Zeit später Vorbehalte zu dem Ergebnis der Verhandlungen an und forderte eine Revision des 60 Jahre alten Vertrages, der den Vereinigten Staaten die Verwaltung über die Kanalzone einräumt. Der Sprecher erklärte, Panama wünsche eine Reduzierung der 16 Kilometer breiten Kanalzone.

Heute erhält die panamaische Regierung eine Summe von ungefähr $2 Mill. im Jahr, fünfmal soviel wie vor zehn Jahren. Die Kontrolle der Kanalzone ist für die Vereinigten Staaten auch im Atomzeitalter noch von unschätzbarem strategischem Wert.

Der amerikanische UNO-Botschafter Adlai Stevenson bedauerte die Zwischenfälle. Den Vorwurf der Aggression wies er jedoch entschieden zurück. Kein amerikanischer Soldat habe die Grenze zu panamaischem Hoheitsgebiet überschritten, sagte er.

Nach amerikanischen Angaben sind bei den Unruhen bisher sieben Amerikaner ums Leben gekommen, 89 weitere wurden verwundet. Auf panamaischer Seite wurden 17 Personen getötet und 200 verwundet.

Der amerikanische Gouverneur der Kanalzone, Robert Fleming, bekräftigte, daß künftig am Kanal die Flaggen der USA und Panamas gemeinsam gehißt werden müssen. Der Flaggenstreit hatte zu den blutigen Zusammenstößen geführt.

Diplomatische Beobachter glauben, daß Fidel Castros überstürzte Reise nach Moskau mit den Ereignissen in Panama zusammenhängen.

Officehilfe gesucht

Person mit Erfahrung in Maschineschreiben und allgemeiner Büroarbeit.

Bewerber telefonieren WH 3—4555 oder schreiben an

C. A. DE FEHR & SONS LTD., 78 Princess St., Winnipeg, Man.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit

bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Nach **Winnipeg kommt**

26. Februar bis 8. März

JANZ TEAM from Europe

Evangelisationsfeldzug in Deutsch

für Deutschsprechende in und um Winnipeg

In Ortsgemeinden vom 26. Febr. — 3. März

Im Stadtauditorium vom 4.—8. März

Diese Einladung ergeht an Sie als an einen Prediger des Evangeliums zum

jährlichen Predigerkursus,

der am

Bibelcollege der Mennon.-Brüdergemeinde

vom 10.—21. Februar 1964 geboten wird in folgenden Lehrfächern:

- Exegese des Briefes an die Philipper
- Systematische Theologie
- Predigten über die Kleinen Propheten
- Große Männer der Christenheit
- Christliches Lehrprogramm für Erwachsene
- Gemeindeverwaltung

Richten Sie Ihre Anfragen und Anmeldungen an

THE MENNONITE BRETHREN BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Mennonite Brethren Collegiate Institute

bringt in 4 Akten das Drama

"THE PILLARS OF THE COMMUNITY"

von Henrik Ibsen

Lokal: Aula des MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg

Datum: Freitag, am 31. Jan., und Sonnabend, am 1 Febr. 1964

Tageszeit: 7.30 Uhr abends

Eintrittskarten je $1.00 und $1.50 erhältlich von den Schülern und beim Eingang